

Erscheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. exkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
Hilfsverlagsgesellschaft,
durch die Post nicht be-
tragbar, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Stephan Nr. 1047.
Kriegsamm-Abteilung:
Wilhelmstr. 104/105.



Insertionsgebühren
betragt für die gewöhnliche
Textzeile über deren Raum
20 Pfennig.
für ausserordentliche Anzeigen
50 Pfennig.
Im reaktionären Sinne
kostet die Zeile 70 Pfennig.

Interesse
Für die hiesige Nummer
müssen (speziell) die oer-
mögliche Zahl von Abonen-
ten angegeben werden.

Abgaben in die
Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Ein soziales Paradies.

Dem und wann bringt zu uns eine seltsame Mär, die wunderbare Kunde eines „sozialen Paradieses“, wo unter Glanz und Wohlstand, wo unter Kampf und Mühen, wo unter geistlich-ethischen Problemen schon längst geistig worden sind. Zwar liegt es weit von hier, so weit, wie es auch ein Land von uns entfernt liegt; es liegt uns gerade gegenüber an der anderen Seite der Welt: der **Doppel-einzel Neuseeland**. Seine Natur noch ist ein köstliches Paradies: ein herrliches Klima, gelagerte Klimate mit üppigen Wäldern und riesigen Naturerscheinungen, fruchtbare Niederungen, die reiche Ernten geben. Dieses Land hat eine fast zwanzig-jährige fortschrittliche Regierung der „Liberalen“ Partei zu einem demokratischen Musterland gemacht, wo sich mehr praktischer Sozialismus verwirklicht findet, — wie seine Lobredner es ausdrücken —, als in irgend einem Land der Welt. Jede Erweiterung des Staatssozialismus erwies sich als vorteilhaft, schrieb neulich ein Mitglied einer der Regierungspartei Neuseelands. „Wir haben den Sozialismus probiert und wir haben ihn gut gefunden.“

In der Tat darf Neuseeland sich einer stattlichen Reihe sozialer Maßnahmen rühmen. Früher hatten einzelne Personen und Gesellschaften ausgedehnte Gebiete in Eigenbesitz, die auslösungen dalagen. Die Regierung führte eine progressive Grundsteuer ein; und als die Herren über „Konkussionen“ schrien, wurde ihnen gemeldet: das Volk braucht Land und keine Grundbesitzer. So wurden diese Gebiete zu dichtbesiedelten Provinzen, wo zahlreiche Bauern einen Lebensunterhalt fanden. Zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit wurden Wege und Brücken gebaut und Land untergebracht, wobei die paratillischen Unternehmer ausgeschlossen und direkt mit Arbeitergruppen kontraktiert, die unter Leitung der Staatsingenieure die Arbeiten ausführen. Nach Beendigung konnten sie sich als Kleinbauern, als Staatspächter, auf diesen neuen Boden ansiedeln. Der Staat exploitiert Eisenbahnen, nicht um Gewinn zu machen, sondern im Interesse des Publikums, das immer maßgebend ist. Die landwirtschaftlichen Produkte werden billig und schnell zum Markt oder zum Hafen befördert; Kinder fahren umsonst zur Schule. Noch weiter geht die Sorge der Regierung für die Bauern: sie sammelt ihre für den Londoner Markt bestimmten Produkte in Kühlhäusern, sorgt für die gemeinsame Verfrachtung und hat Agenten in London, die weiter dafür sorgen; der Staat handelt hier wie eine riesige Waren-genossenschaft. Der Staat betreibt Kohlenbergwerke, der Staat betreibt eine Feuerversicherung, und alles, ohne sich von Gewinnrückstellungen leiten zu lassen.

Am meisten bekannt unter den Sozialreformen ist das Gesetz, das Arbeitslosigkeit durch ein Schiedsgericht zu beseitigen gebietet. Wiederholt haben Arbeiter dazu ohne Streit eine Lohnvermehrung zu erlangen bekommen. Der Grundgehalt des Gesetzes war dieser, daß das „Publikum“ als dritte neutrale Partei, die unter dem Streit am meisten zu leiden hätte, ihn nicht duldet und ihn durch einen unparteilichen Schiedsgericht unermöglicht macht und Recht an die Stelle der Macht setzt.

Das klingt sehr schön und Neuseeländer Zeologen haben diese Methode deshalb auch anderen Ländern empfohlen. Sie überschauen dabei, daß hier ein unparteiliches Publikum nicht besteht; das Publikum füllt sich entweder als Unternehmer mit Unternehmern, oder als Arbeiter mit Arbeitern solidarisch. Das Schiedsgerichtsgesetz und seine theoretische Begründung setzen primär unentwidelte Kleinbürgerliche Verhältnisse voraus, wo wirklich die Masse der Bevölkerung dem industriellen Streikfall völlig fremd und interesselos gegenübersteht.

Das gilt für den ganzen neuseeländischen Sozialismus. Er ist ein Kleinbürgerlicher Sozialismus, der mit unermöglicht kaum etwas mehr als den Namen gemein hat. Den englischen Manchesterlern und ihren spätkindlichen Nachkommen hier, die zu den Schlagwörtern der persönlichen Initiative und des freien Individualismus schwebten, kann es den Nutzen des gemeinsamen Willens zeigen. Aber auch die herrschenden Zentrumsbauern kennen schon die Vorteile dieses „Sozialismus“ und wenden ihn in der Gestalt von Genossenschaften an.

Kleinlich wie aller Kleinbürgerliche Sozialismus — wie der der früheren Antikemien hier, aber mit mehr Erfolg — führte auch der neuseeländische den Kampf gegen das wucherische Großkapital, das dort als Kolonialkapital auftrat. Das Land drohte eine Beute des europäischen Großkapitals zu werden, das sich des Bodens und der Naturkräfte bemächtigte. Dieses räuberische Kapital, das sich als Kolonialkapital in unentwickelten Ländern einnistet, hemmt seine eigene Entwicklung; es wirkt nicht fortschrittlich revolutionierend, sondern bloß ausbeugend und verarmend. Dagegen haben sich die Neuseeländer aufgelehnt; sie haben sich nicht durch die Verfallen des heiligen Eigentums und des Individualismus binden lassen, sondern die Monopolisten und Großgrundbesitzer einfach abgeschüttelt. Damit kam sich jetzt Neuseeland von Anfang an vom freien Kleinbürger- und Kleinbauernumtum an selbständig an wie ein

der. Schon tumort unter dem Boden des Paradieses wie ein ununterdrückter Vulkan der kommende Klassenkampf. In den Wahlprogrammen zu den letzten Wahlen klingt der Interessengegenlag von Arbeitern und Unternehmern deutlich hervor. Die Arbeiter wünschen ein konsequentes Weitergehen auf dem Wege der Demokratie und des Sozialismus. Aber die liberale Partei jaget. Denn immer kräftiger erhebt sich die tonnererartige „antikapitalistische“ Opposition; sie fordert Förderung der privaten Unternehmungen, „Abwehr“ des gegen die Tendenz zum Sozialismus und zur „Abhängigkeit“ vom Staate die die Lebenskraft und den unabhängigen Charakter des Volkes schädigt.“ Wie bekannt klingen uns Worte und Töne, zu denen wir sofort die Verweise nennen können! Der Unternehmerband Neuseelands sucht die liberale Mehrheit zu sprengen und deren gemüthliche Mitglieder mit den Erneuerungen unter der Leitung zu vereinen; daß der Sozialismus reich zu einer Gefahr für das Bestehen des Staates wird.“

Hier zeigt sich, wie neue Klassenkämpfe und neue Interessen entstanden sind. Ein eigener neuseeländischer Sozialismus kommt empor. Bei den „Liberalen“ Bauern, die Arbeiter gebrauchen, wächst der Aeger über deren Unwürdigkeit. Die Schiedsgerichtspräsidenten befriedigen die Arbeiter nicht; vereinzelte Streiks kommen vor, die jedoch an dem Mangel an Solidarität und Klassenbewußtsein zu sammenbrechen. Die Gewerkschaften sehen dem Schiedsgerichtsgesetz immer skeptischer gegenüber; seine Voraussetzung eines unparteilichen Publikums geht immer mehr verloren und die Regierung ändert es allmählich zu einem Antiklassengesetz um. Je mehr sich die Arbeiterbewegung entwickelt, um so mehr wird dieser Vorbehalt einer sozialen „Gerechtigkeit“ zu dem, was anderwärts immer mehr eingeleitet wird: ein gesetzlich festgesetztes Verbot des proletarischen Klassenkampfes.

Neuseeland ist uns also bei sozialer Hinsicht nicht voraus; es steht gegen uns zurück. Es hat unsere sozialen Probleme nicht gelöst; diese sind dort noch kaum gelöst. Sein Sozialismus hat dem Klassenkampf und dem Kapitalismus kein Ende bereitet, sondern bereitet sie erst vor.

Von der neuesten Depeschen-Affäre.

Die „Nord. Allgem. Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: Der Kaiserliche Vorkämpfer in Paris führt von Radolin erklärt in einem beim Auswärtigen Amt eingegangenen Telegramm, daß er der Veröffentlichung einer Allerhöchsten Depesche in der Zeitung „Le Matin“ völlig fernstehe. Gleichzeitig gibt der Vorkämpfer seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß die Zeitung inuvalentweise einen mit seinem Namen gezeichneten Kommentar hinzugefügt habe.

Man muß dieser Aussage des Vorkämpfers den Tatbestand gegenüberstellen, der durch die Nummer des „Matin“ vom 17. Februar gegeben ist. Der „Matin“ veröffentlichte an diesem Tage den Wortlaut eines Telegramms Wilhelm II. an den Fürsten Radolin und einen Kommentar des Vorkämpfers zu diesem Telegramm. Beide Dokumente, das Telegramm und der Kommentar dazu, waren mit den facsimilierten handschriftlichen Namenszügen ihrer Urheber unterzeichnet. An sie knüpfen sich denn längere, nicht als von der Vorkämpfer hergeleitet bezeichnete oder doch auf der Voraussetzung intensiver Eingeweihten beruhende Mitteilungen, in denen die Rolle, die Wilhelm II. und seine Ratgeber in der Marokko-Affäre gespielt haben sollen, geschildert wird.

Von bestrittener Fürst Radolin nicht, daß die Depesche existiert, sondern er erklärt bloß, ihrer Veröffentlichung fernzustehen. Man sieht also vor der verblüffenden Tatsache, daß Telegramme, die von Wilhelm II. an seinen Vorkämpfer gefandt werden, in französischen Zeitungen ohne Zutun des Adressaten zur Veröffentlichung gelangen können. Damit ist die Offenbahrung der deutschen auswärtigen Politik um eine überaus heitere Szene bereichert. Das diplomatische Geheimnis besteht nur noch in dem Land, und was dort v. Schön den Reichs- tagabgeordneten mit unumfänglicher Geheimnisthatsweise höchstens unter dem dreifachen Siegel äußerster Verschwiegenheit mitteilt, können die fröhlichen Pariser zum Morgenkaffee lesen.

Da ein Depeschenleak bisher von keiner Seite vermutet wird, stünde man vor einem vollständigen Rätsel, wenn nicht ein Pariser Telegramm des „Tel. Raedel“ einiges Licht in das Dunkel der Angelegenheit brächte. Danach hat nicht Fürst Radolin einen Reaktur des „Matin“, sondern umgekehrt der Redakteur des „Matin“ dem Fürsten Radolin den Text der Depesche vorgelegt, den er — der Fürst — von seinem Souverän erhalten hatte. Der Vorkämpfer darf, wie man sich denken kann, einermäßen übertraffen, konnte aber die Echtheit der Abschrift über die der „Matin“ verfügte, nicht in Abrede stellen. Ferner wird angebeutet, daß der „Matin“ seine Informationen nicht dem Vorkämpfer, sondern dem — Fürsten von Monaco verdankt. Somit wäre anzusetzen, Vermutungen möglich, entweder der Vorkämpfer hat dem Fürsten von Monaco die Kaiserdepesche vorgelegt, oder Wilhelm II. hat auch an seinen Freund, den Fürsten von Monaco, telegraphiert und ihm den Inhalt seiner Depesche an den Vorkämpfer mitgeteilt.

Kompliziert wird die Sache dadurch, daß man in Paris in der Gruppe Wilhelm II., Albert von Monaco und Fürst Radolin einen transpazifischen Konzern sieht, während man einer von Wilow und Goldstein geführten Gegengruppe minder

renuolische Absichten zuschreibt. Als Pole, Korhoff und Schwager des Zentrumsgraten Lyppebort gilt Fürst Radolin für einen geheimen Gegner des Reichstages. Und ganz gemäß ist auch die allernuechte Kaiserdepeschen-Veröffentlichungs-Affäre nur ein Teil des heiteren Spiels zweier Namacillen, die sich gegenseitig die Äpfel um zudecken bestrichen. Trotz der „historischen Novembertage“ ist in dieser Beziehung alles beim alten geblieben.

Wilhelm II. entfaltet übrigens seit einiger Zeit eine außerordentlich intensive Herrschattätigkeit. Er verlegt kein Tag, an dem er nicht ein paar Staatssekretäre, Minister und sonstige Epigonen der Behörden empfängt. Am Donnerstag wurde sogar ein festliche „Kronrat“ abgehalten, der zweieinhalb Stunden dauerte und sich mit der Reorganisation der preußischen Verwaltung beschäftigt haben soll.

Im Hinblick auf das bekannte Schriftchen des Herrn Bloß Stein, das in auffallender Reinkarnation mit den neuesten Veröffentlichungen des „Matin“ als Schuld an der deutschen Mißregiererei den Reamen zuschob, hatte der „Reichsbote“ erklärt, der Fehler liege darin, daß Wilhelm II. bisher seinen Beamten nicht scharf genug auf die Finger gesehen und sich um Einzelheiten zu wenig gekümmert habe. Dieser Fehler ist nun, wie es scheint, gründlich behoben. Die Zeit, die Wilhelm II. jetzt an Reisen und Festen spart, verwendet er dazu, seine Sandlanger zu beaufsichtigen, die nach wie vor vollständig von seiner Gnade abhängig sind. Das bisherige Ergebnis der „historischen Novembertage“ ist eine Stärkung des Absolutismus.

Wie diesen Beobachtungen stimmt eine Mitteilung über die die „Nein-Welt“, Zeitung“ von gut unterrichteter Seite erhalten haben will, und die folgenden Aussagen lautet: Der Kaiser ist durch den Besuch König Edwards außerordentlich betrieblig und gehoben. Er betrachtet ihn als einen großen Erfolg seiner persönlichen Politik, und er ist wieder voll Zuberfligt, Selbstbewußtsein und Latenz. Die bisherige Zurückhaltung dürfte wohl nicht mehr lange dauern. Wilhelm II. ist wieder ganz wie vor den Novemberkürmen.

Das Telegramm an den Fürsten Radolin und der augenscheinlich ohne Befragung des Reichstages dem französischen Vorkämpfer Cambon verliehene Orden sind wohl Anzeichen nach dieser Richtung.

Wie „Auslandspolitik“ gemacht wird.

Unter dieser Ueberschrift gibt ein „Eingeweihter“ in dem soeben erschienenen zweiten Heft der „Witz“ seine Erfahrungen im Berliner Auswärtigen Amt zum besten. Er sagt da u. a.:

„In Wirklichkeit gibt es auf der ganzen Welt wohl keine Wirkstelle, wo soviel Zeit mit Nichtigkeiten zugebracht wird, wo der Grundlag, daß Zeit Geld ist, so ganzlich ignoriert wird wie im Berliner Auswärtigen Amt. Das zeigt sich schon bei der Art, wie man in der Wilhelmstraße die neu eintretenden Assessoren prüft. Wir wählten dafür wirklich keinen treffenderen Vergleich anzuführen als den mit der Kleinbücherei. Die 20-jährigen ABS-Schüler müssen ebenfalls zuerst schreiben lernen und ihre Zeit größtenteils mit orthographischen und mit Stüttilungen verbringen.“

Und doch rächt sich diese Methode nachher bitter, um so mehr, als man naturgemäß bei der späteren Auswahl für die höheren Stellen der Hilfsarbeiter und vortragenden Räte vor allem die Elemente berücksichtigt, bei denen der geistlose Formendill am besten gelingen zu sein scheint, und die man daneben als die größten Arbeitsmaschinen betrachten zu können glaubt. Aber nicht etwa in dem Sinne, daß diese Apparate in kürzester Zeit ein möglichst großes Quantum an geistiger Arbeit zu leisten vermögen, sondern gerade umgekehrt in dem Sinne, daß sie für die kleinste Arbeit möglichst viel Zeit verwenden. Denn je ängstlicher und vorhaltiger ein Beamter ist, um so freistruer muß er sein, und desto mehr kann man ihn befehlen, desto mehr Garantie bietet er gegen etwaige Verlegungen der hergebrachten Formen. Ab er haben für eine Arbeit, die jeder normale Mensch in einer halben Stunde erledigt, einen ganzen Tag braucht, betrachtet man als absolut gleichgültig. Wer sich die Zeit nimmt, dem geistigen Problem, ob man an den Herrn X. vor zehn Jahren „bannten“ oder „mit Dank“ geschrieben habe, Stundenlang in den Akten nachzuforschen, der ist für das Auswärtige Amt der rechte Mann; er wird dort zweifelhaft Karriere machen. . . .

Daß bei dem herrschenden Sitten Schleicher und Streber in der Wilhelmstraße einen zünftigen Boden finden, wollen wir hier gar nicht besonders betonen; denn diese Menschenorte findet sich ja leider überall. Aber daß Leute mit über den Durchschnitt hinausgehender Begabung oder gar mit speziellen Fachkenntnissen der Behörde dort von vornherein mit einem großen Mißtrauen betrachtet werden, das verdient doch immerhin Hervorhebung. Man fürchtet eben in der Wilhelmstraße alle, die unter Umständen Neigung befunden könnten, selbständig, als gerade bringend nötig ist, zu denken, da sie ihrer Umgebung nur allzu leicht über den Kopf wachsen könnten. . . .

Der „Eingeweihter“ schließt seinen Artikel: „Also kann die Parole nur lauten: Fort mit dem jetzigen Bureaunkritischen System. Der Rau ist hoch und muß von

belebte, die nur zu oft, von fälschlichen Voraussetzungen ausgehend, zu falschen Schlussfolgerungen verleiten. Tatsache ist, daß jeder 21 Jahre alte Franzose zu allen politischen Körperlichkeiten wählen kann und daß selbst der Senat, wenn auch auf sehr vermindertem Wege, aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgeht. Frankreich ist Republik, es hat keine Hofkammer, die Herrschaft des Feudaladels ist längst gebrochen und auch der Clerus hat völlig abgewirtschaftet. Seit drei Jahren ist die Trennung von Staat und Kirche Gesetz. Und doch! Und doch kommt die französische Sozialpolitik weit, weit hinter der deutschen. Dies scheint ein Rätsel zu sein. Wie ist es möglich, daß die Sozialpolitik, die Politik für die Massen, so vernachlässigt ist, wo doch der Einfluß der Massen unmittelbar herrscht?

Das ist nur ein Rätsel, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß ein Parlament eine schöpferische Kraft und nicht ein Organ der politischen Willkür der wirtschaftlichen Machtverhältnisse ist. Die ausgleichende Gesellschaftslehre ist in Frankreich immer noch das Kleinbürgertum. So rational das Kleinbürgertum sich auch politisch gebärdet mag, es ist im tiefsten Grunde antisozial. Diese wirtschaftliche Konstellation, in Verbindung mit der Schwäche der Arbeiterorganisationen, erklärt es, warum der Senat, durch das indirekte Wahlverfahren den proletarischen Bevölkerungsgruppen entzogen, fast einzig unter dem Einfluß der Kleinbürgerlichen und großkapitalistischen Schichten stehend, es wagen kann, die von der Kammer beschlossenen sozialpolitischen Gesetze einer langwierigen Verordnungsprozedur zu unterziehen, die sie schließlich fast wirkungslos machen. Da ist z. B. ein Gesetz, das die Rentenschwächen der Eisenbahnen regeln soll, das seit einem Vierteljahrhundert zwischen der Kammer und dem Senat hin- und herpendelt. Ein anderes Gesetz, das das Trunksystem befehlen soll, befindet sich seit achtzehn Jahren in der Parlamentskammer. Verhältnismäßig schnell hat die Senatskommission gearbeitet, die das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz abzuwickeln hatte, — es wurden ausdrücklich nur Gegenstände des Gesetzes in die Kommission gewählt. Sie hat nur drei Jahre gebraucht. Aber was ist auch aus dem Gesetze geworden! Es ist e. a. Meieristerei des Volksterrings.

Vom Gesetzentwurf der Kammer ist so gut wie nichts übrig geblieben. Statt der fähigjährigen ist die fünfundsiebzigjährige Altersgrenze, statt der Minimalrente von 250 Franc ist, wenn auch ungenügend, eine Maximalrente von 250 Franc festgesetzt. Doch das ist noch nicht das Schlimmste. Die ganze Einzelheit der ehrenwerten Senatoren kommt im zweiten Teile des Entwurfs zum Ausdruck, der die Organisation der Versicherung betrifft. Es ist wieder eine Selbstverwaltung noch eine eigene berufstätige Verwaltung vorgesehen. Im Prinzip wird die Verwaltung von der fähigen Altersklasse, eine Art fähiges Armenamt, besetzt. Doch können auch die freien Selbstständigen, die vom Staate subventioniert und gänzlich in Händen der kapitalistischen Parteien sind, und von Fabrikanten, oder Fabrikantenvereinen, oder Aufzuchtungen der Arbeiter errichteten Fabrikfabriken, die Altersversicherung durchführen. Mit anderen Worten, die Arbeiter sollen durch die Reiche der schwarzen Listen und das Ausherdern der Altersversicherung zu Sklaven der Unternehmer werden. —

Für die Opfer der Erdbeben.

Paris, 19. Februar. Die Kammer nahm heute einstimmig ohne Debatte einen außerordentlichen Kredit von 1 Million Franc an zur Unterstützung der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Sizilien.

Belgien.

Die Bombensprengung.

Der in Gent verhaftete russische Anarchist ist nicht identisch mit Vladimir Seigler alias Cataloff, denn diesen hat man jetzt in Paris entdeckt. Der Held der Gent Affäre hat sich allerdings auch bald Cataloff bald Staroff, ein andermal wieder Dartschewitsch oder Idenoff oder Schernow genannt. Unter diesem letzteren Namen ist er einmal in Deutschland verurteilt worden. Nun sind zwar alle Namen, die politisch der Regierung verdächtig sind, gezwungen, teilweise falsche Namen anzunehmen; es ist nur nicht zu verstehen, warum der Verhaftete nun immer solche Namen von sich gibt, die er unternahm, auf das Konto anderer, von der Regierung Verfolgter, kam. Die Angelegenheit ist also noch sehr dunkel, man weiß noch nicht sicher, mit wem man es eigentlich zu tun hat. Mittlerweile geht die belgische Polizei mit großer Rigorosität gegen die russischen Emigranten, die sich in Belgien aufhalten, vor. Täglich werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

England.

Die Abtreibungsfrage.

Im englischen Unterhaus wird seit einigen Tagen über die übliche Antwort auf die Thronrede diskutiert. Die Thronrede wird vom Parlament beantwortet, nachdem die Parteien ihre Wünsche dazu geäußert haben. Die Arbeiterpartei hat bereits durch drei Redner eingegriffen; sie hat ein Amendement eingebracht, durch welches der Regierung ein Tadel wegen der Behandlung der Arbeitslosen-Unterstützungsfrage ausgesprochen wird. Die tiefliegenden Ursachen, so meinte Barnes, solcher Zustände könnten auch durch die Arbeitslosen-Unterstützung nicht beseitigt werden. Er verlangte die Verstaatlichung der Eisenbahnen Ein-

führung von Wohnhäusern in den handwerklichen Handindustrien, obligatorische Seilung der Schulden, den Walfischfang für Arbeiter. Für die Regierung sprachen die Minister Churchill und John Burns, die manche Erweiterungen der sozialreformatorischen Vorgehens in Aussicht stellten. Daraufhin wurde, wie telegraphisch gemeldet, das Amendement der Arbeiterpartei mit 205 gegen 101 Stimmen abgelehnt.

Die Abtreibungsbillie dürfte noch mehrere Tage dauern, da die konservative Opposition die Regierung namentlich wegen der irischen Frage angreifen will.

Verurteilte Suffragettes.

London, 19. Februar. Die wegen der Kundgebung vom Donnerstag verurteilten Anhängerinnen des Frauenwahlrechts wurden zu Gefängnissen von zwei bis fünf Jahren und Geldstrafen von zwei Wochen bis zu einem Monat verurteilt. Sie wählten fast sämtlich die Gefängnisstrafe.

Rußland.

Lopudin.

Petersburg, 19. Febr. Nach Prüfung der Ergebnisse der Voruntersuchung gegen Lopudin beschloß die Anklagebehörde, die Anklage wegen Verräterschaft an einer revolutionären Vereinigung aufrecht zu halten.

Die revolutionäre Propaganda im Heere.

Petersburg, 19. Februar. Im Vredobahns-Heerbezugsregiment wurden zwei Personen verhaftet, die revolutionäre Propaganda trieben, einer davon namens Schagin, ist der Bruder eines nach Sibirien geschickten Mitglieds der revolutionären Militärorganisation. Der zweite verweigerete jede Aussage, als er mit seinem Komplizen in die Section für politische Polizei gebracht wurde.

Türkei.

In Moskau fertiger Banden.

Konstantinopel, 19. Februar. Die Regierung erhielt die Nachricht von der Bildung erheblicher fertiger Banden an der türkischen Grenze, die wohl in unrichtiger Beurteilung der innerpolitischen Lage in der Türkei einen Aufbruch gegen die Türkei planen. Der Generalkommando des dritten Korps Bervue erhielt den Auftrag, an der serbischen Grenze Truppen der nächsten Garnisonen zu konsignieren.

Parteinachrichten.

Zur Aenderung des Organisationsstatuts.

nehmen erst einige Parteimitglieder Stellung. Sobald eine größere Anzahl Parteimitglieder vorliegt, werden wir die wesentlichen Urteile bekanntgeben.

Ueber das beabsichtigte Vorrecht der Reichstagsmitglieder, ohne Delegation an den Parteitag teilzunehmen, äußern sich die „Leipziger Volkszeitung“ und das „Sächsische Volksblatt“ in Bismarck in gleichem Sinne wie wir. Die Leipziger Volkszeitung schreibt:

„So erfreulich die Aenderung der Proportionalvertretung anmutet, so bedauerlich ist, daß die zweite Bestimmung über die Zusammenlegung des Parteitag beibehalten ist: wonach die gesamte Reichstagsfraktion nach wie vor zur Teilnahme an den Parteitagern ohne weiteres berechtigt ist. Diese Bestimmung ist ein alter Hauf aus einer Zeit, wo sie nach Sinn und Verstand hatte, aus der Zeit des Ausnahmestandes und vorher, wo die Bedeutung der Fraktion bei der lohn Form und der relativen Schwäche der Organisation natürlich viel größer für die Partei war, als jetzt. Heute liegt auch nicht der mindeste Anlaß mehr vor, der Reichstagsfraktion eine Extraparagraph zu braten. Bei ihrer numerischen Stärke, die bei den kommenden Wahlen hoffentlich noch ganz gewaltig steigen wird, wäre ihr durch eine volle Vertretung auf den Parteitag ein nicht zu rechtfertigender Einfluß eingeräumt. Wir halten überhaupt dafür, daß die parlamentarische Vertretung der Partei nichts mit ihrer Organisation zu tun hat, daß sie keine durch das Statut anerkannt. Sonderstellung einnimmt. An anderer Stelle des Entwurfs ist ein veraltetes Vorrecht der Fraktion glänzend beseitigt worden. Disher mußte bekanntlich ein außerordentlicher Parteitag zusammenberufen werden, wenn die Mehrheit der Reichstagsfraktion es verlangte. Dieses Vorrecht will der Entwurf beibehalten. Warum aber auf halbem Wege stehen bleiben? Man beziehe auch das letzte Vorrecht der Fraktion und erenne damit auch formell an, was mir tatsächlich die Lage anerkennen, daß der zusätzliche Vorbehalt eines Reichstagsmandats einen glänzlichen Anhauf noch keine vermehrten Rechte in einer demokratischen Bewegung einräumt.“

Unter Bismarck Parteimitglied sagt:
„Nicht befreundeten können wir uns dagegen damit, daß nach wie vor sämtliche Mitglieder der Reichstagsfraktion allein schon auf Grund dieser Eigenschaft berechtigt sein sollen, an den Parteitag teilzunehmen. Eine Delegation aus der Mitte der Fraktion würde denselben Zweck erfüllen, ganz abgesehen auch davon, daß es doch jedem Reichstagsabgeordneten unbenommen ist, falls er etwa Angriffe auf seine Berlin zu gewärtigen hat sich in irgend einem Besitze um ein Parteitagmandat zu bewerben. Der Zustand, wie er jetzt besteht, leidet der Partei große Opfer auf, die eine weit bessere Verwendung zu anderen Zwecken finden könnten. Man muß doch auch in Berücksichtigung ziehen, daß wir alle der Hoffnung leben, daß die Fraktion bei den nächsten

Wahlen zum mindesten wieder dieselbe Stärke erreichen wird“, die sie von 1903—1906 hatte. Wir bedauern es deshalb, daß die Revisionskommission den Vorbehalt, der sich bereits seit 1890 im Organisationsstatut befindet, unverändert übernommen und keine andere Regelung der irrischen Frage gefunden hat.“

Der Parteitag in Bannow. Der Vorstand des Wahlfreies Niederbarnim hatte zu Donnerstagabend eine Besprechung des Ortsvereins Bannow einberufen, um den Mitgliedern Aufschluß zu geben über die Gründe, die zur Ablegung des Vorstandes des Ortsvereins geführt haben. Dem Kreisvorstand wurde aber der Zutritt unter der Androhung der Ausschlussung der Polizei verweigert. Nur eines der Vorstandsmitglieder wurde zugelassen. Ein unehrbärer Vorwand! Die Besprechung erklärte sich nicht fügen zu wollen. Auf das ihn erklärte der Kreisvorstand dem Ortsverein für aufgelöst. Es sind bereits Schritte im Gange, um eine neue Parteiorganisation in Bannow ins Leben zu rufen.
Der Vorliegende des Bezirksvorstandes Bannow, Assistentenmeister Höber, ist übrigens von der Kontrollkommission aus der Partei ausgeschlossen worden.

Parteiliteratur.

März-Zeitung. Der Parteivortrag soll auch in diesem Jahre eine März-Zeitung unter dem Titel: „Wahlfreier“ heraus, die dem Oberbau auf flautliche Gleichberechtigung des proletarischen Ausdruck geben und die Kampfeslust der Arbeiterklasse fördern soll. Die Nummer ist 16 Seiten stark und reich illustriert. Die Illustrationen sind sorgfältig ausgewählt. Das große Mittelbild: „Der Weg zur Freiheit“ ist eine Anekdote von Lenroth. Daneben werden Meunier, Dammer vertreten sein. Der Einzelpreis beträgt 20 Pf. Die Nachbestellungen wollen bis zum 25. Februar eintreffen aufgeben.
Zu beziehen ist die Märzzeitung durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

In Konflikt mit einem Steuererheber geraten war ein hiesiger Schneidermeister, der wegen Verleumdung unter Anklage stand. Der Meister schuldete der Anwaltskassette Beiträge, die eines Tages von dem Steuererheber abgeholt werden sollten. Dem Schlichter kam der Steuererheber nicht gelegen. Er hat ihn für sich zu ernennen, worauf der Steuererheber entgegnet haben will, wenn nicht gefahrt werde, müsse er pfänden. Darauf folgte der Meister nach Angabe des Steuererhebers gelangt haben: „Nun machen Sie aber ganz schnell, daß Sie hinauskommen. Gehen Sie nicht, dann wird Sie.“ Der Meister soll dabei zum 2. bis zum 3. Mal den Steuererheber und noch eine beleidigende Bemerkung gemacht haben. Der Beleidigte stellt mit Grundbegehren in Abrede, dem Steuererheber irgendwie launisch entgegengetreten zu sein. Insbesondere habe er nicht den Fuß zum Tritt erhoben und auch keine beleidigende Bemerkung gebraucht. Im Gegenteil habe sich der Steuererheber nur ruhig benommen. In der Verhandlung traten ganz erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben des Steuererhebers und der Gestalt sowie des Dienstmädchens des Angeklagten zu Tage. Der Anwalt wollte erachte aber die Aussagen dieser beiden Zeuginnen nicht für ausreichend, das Zeugnis des Steuererhebers zu erhärten und beantragte Verurteilung wegen Verleumdung. Das Gericht nahm an, daß die Verleumdungszeugen einen sehr guten Eindruck gemacht hätten und der Steuererheber sich in Nebenabsicht getraut haben könne. Ein Anlaß, an seiner Wahrheitsliebe zu zweifeln, liege aber nicht vor, da er jedenfalls im Kernpunkt die objektive Wahrheit gesagt habe. Nach Lage der Sache habe sich das Gericht aber bemerkt gefühlt, gegen den Angeklagten wegen Verleumdung nur eine Geldstrafe von 5 Mk. zu verhängen.

Eine hässliche Denunziation — erhaltete ein Kellner gegen einen Schankwirt, in dessen Lokal mehrere Bürger von Halle „gemeinlich“ hatten. Er ging zu einem Polizeibeamten und meldete diesem, daß der Wirt, bei dem er früher beschäftigt gewesen, Glückspiele habe. Der Wirt erklärte aber, er habe keine Glückspiele gespielt zu haben, daß seine Gäste mauldeten. Die Herren hätten erst Zitat gespielt und dann ohne sein Wissen das Glückspiel bespielt. Der Anwalt beantragte gegen den Wirt eine Geldstrafe von 10 Mk. Das Gericht hat aber zur Freisprechung, da nicht ausreichend feststehe, daß der Wirt das Spiel benutzt gehabt habe.

Der Verurteilung erliegen. Drei Gerichtspräsidenten hatten von einer Expeditionstrafe den Auftrag erhalten, eine Lore Del, 51 Fuh, zu entladen. Als sie die Häcker sählten, entdeckten sie, obwohl auf dem Frachtbrief nur von 51 die Rede war, daß es 52 waren. Die drei Gerichtspräsidenten beschloßen, das eine Fuh Del zu verkaufen, um sich eine Schmutzgründe zu verschaffen. Als das Fuh Del an den Mann zu bringen, meinten sie einen Arbeiter in ihr Geheimnis ein. Letzterer bot es einem Kaufmann an und verfuhr dabei nicht besonders vorsichtig. Sämtliche vier Angeklagte wurden zu der niedrigst zulässigen Strafe von je einem Tage Gefängnis verurteilt.

Die goldene Uhr hatte ein Arbeiter einem Goldwirt wegenommen. Er gab sie einem Gerichtspräsidenten, der sie auf dem nächsten Reichstag für 25 Mk. veräußerte. Die Sache kam durch die Legitimation heraus und die Folge davon war, daß der Arbeiter zu zwei Monaten und der Gerichtspräsident zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Familien- und Vermischtes Karl Wolf, für Lokales Otto Lieber, für Provinziales und Verammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Weisse Kleiderstoffe.		Schwarze Kleiderstoffe.	
Weiße Fantasiestoffe, Neuheiten der Saison	1.45 1.25 1.10 95 75 u. 55 Pf.	Schwarze Cheviots, reine Wolle	2.00 1.75 1.35 1.20 1.00 u. 75 Pf.
Weiße Crêpe-Piqués, doppelbreit	1.75 1.65 1.50 1.35 1.25 u. 85 Pf.	Schwarze Jacquards, doppelbreit, Ia. Qual.	1.75 1.65 1.50 1.35 1.15 u. 83 Pf.
Weiße Wollbatiste, reine Wolle	1.75 1.65 1.35 1.25 1.10 u. 90 Pf.	Schwarze Diagonalestoffe, moderne Gewebe	2.00 1.75 1.50 1.35 1.25 u. 95 Pf.
Weiße Alpaccas, doppelbreit	1.75 1.50 1.35 1.25 1.00 u. 90 Pf.	Schwarze Crêpe-Piqués, reine Wolle	1.85 1.65 1.50 1.35 1.15 u. 95 Pf.
Weiße Satins, Ia. Qualität, doppelbreit	2.25 2.00 1.75 1.50 1.35 u. 100 Pf.	Schwarze Alpaccas, doppelbreit	2.00 1.75 1.65 1.50 1.35 u. 115 Pf.
Weiße Cheviots, reine Wolle	2.00 1.75 1.65 1.50 1.35 u. 125 Pf.	Schwarze Satintuche, reine Wolle, Ia. Qual.	2.50 2.15 1.85 1.65 1.45 u. 130 Pf.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Als anerkannt vorzüglichstes Brikett

für Halle a. S. und weite Umgebung gilt das

„Leopold-Brikett“,

wovon wir den

Haupt-Vertrieb

haben.

In Wirklichkeit ein hervorragendes Produkt!

Im vergangenen Jahre konnten wir den Ansprüchen des werten Publikums an „Leopold“ nicht voll und ganz genügen, auch musste der Kleinvertrieb auf andere Marken verwiesen werden. Dieses Jahr haben wir unser Werk um fast das doppelte Quantum verpflichtet und sind daher in der angenehmen Lage, heute schon prompteste Belieferung garantieren zu können, da wir das

grösste Lager halten.

Zirka 50 Geschirre vermitteln den Verkehr in alle Stadtteile!

Ausserdem liefern wir auch billigere Marken, wie: „M. W. mit der Krone“, „Franz“, „Regis“ und „Beuna“.

Unser Grund-Prinzip ist nach wie vor: „Streng reelles Gewicht!“

Einkaufsverein der Kohlenhändler, e. G. m. b. H.

Telefon 741.

Hordorferstrasse 5.

Telefon 741.

Bestellungs-Annahmen ausserdem:

Advokatenweg 30 bei J. Banse.
Alter Markt 16 bei H. Wilsdorf.
Ankerstr. 13 bei Fr. Günther.
Bernhardystr. 9 bei R. Wehmann.
Böllberg 27 bei K. Just.
Bölbergasse 4 bei O. Mörtz.
Breltestr. 20 bei W. Schönefeld.
Gr. Brunnenstr. 37 bei Fr. Henze.
Gr. Brunnenstr. 39 bei Fr. Weber.
Eichendorffstr. 15 bei W. Berger.
Eichendorffstr. 21 bei K. Leonhardt.
Eichendorffstr. 22 bei H. Schaaß.
Eichendorffstr. 33 bei P. Rothe.
Fleischerstr. 38 bei K. Bachmann.
Götschestr. 3 bei H. Bernstein.

Gr. Gosenstr. 3—4 bei A. Grossmann.
Gr. Gosenstr. 21 bei Chr. Hinsche.
Humboldtstr. 5 bei Th. Reinhardt.
Harz 5 bei G. Weinholz.
Henriettenstr. 6 bei M. Ritter.
Jakobstr. 16 bei E. Schück.
Jakobstr. 25 bei O. Berger.
Kellnerstr. 10b bei A. Strauss.
Königstr. 73 bei O. Nothnick.
Körnerstr. 17 bei W. Burchardt.
Krukenbergstr. 23 bei K. Rechenberg.
Kuttelhof 12 bei H. Zober.
Lilienstr. 12 bei A. Letsch.
Ludwigstr. 41 bei Fr. Kinne.
Paradeplatz 2 bei W. Bornack.

Reilstr. 27a bei A. Bolze.
Saalwerderstr. 8 bei Fr. Böhme.
Saalwerderstr. 19 bei H. Hutans.
Seebenerstr. 11 bei Fr. Süsse.
Strelberstr. 21 bei G. Griese.
Talstr. 26 bei G. Fritsche.
Tholuckstr. 3b bei L. Hennicke.
Tritstr. 8 bei Fr. Kauer.
Trothaerstr. 44 bei C. Vogel.
Kl. Ulrichstr. 5 bei C. Wilhelm.
Kl. Ulrichstr. 8 bei J. Müller.
Unterberg 11 bei E. Lippold.
Weingärten 41 bei E. Hoffmann.
Zwingerstr. 27 bei K. Brunner.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Nigler. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Deutscher Reichstag.

211. Sitzung. Freitag, den 19. Februar, nachmittags 2 Uhr.
Am Bundesratsstisch: Niemand.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Antrags Albrecht und Genossen (Soz.), der ein Gesetz fordert zur

Regelung des Vertragsverhältnisses der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gefindes.

Mit zur Diskussion steht eine Petition des Agrarvereins in Thorn und eine Petition des Dienstmädchenvereins in Posenberg. Ferner wird auf Antrag des Reichstages v. Serfling (Zentr.) die Zentrumsvorstellung zur Beratung gestellt, die sich auf die gleiche Materie bezieht.

Abg. Arndt (Radikal) (konf.): Der sozialdemokratische Antrag will nur Unzufriedenheit säen. Schlechte Behandlung auf dem Lande, die gibt es ja nicht. Wir Landwirte lassen oft genug fünf Grade sein. Die Großstadt hat die Arbeiter verdrängt, der Arbeiter, das elektrische Licht, die Kreislampe und der ganze Klumpen. (Lachen links.) Auf dem Lande gibt es Leute weniger bares Geld, aber dafür bekommen die Leute alles geliefert, was im Materialismus heißt, mit Ausnahme der Schuhe und Strümpfe. (Lachen links.) Sie haben Wohnung, Brennholz, eine Kuh, die ihnen gestützt wird und Milch und Butter liefert. Schafe, Schweine, Hühner, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Erbsen und Kartoffel. Bedenkt man alles zusammen, so ist es ein erhebliches Plus zugunsten der Landarbeiter. (Lob, Zustimmung.) Aber der höhere Lohn in der Stadt verbietet eben. Im Villenstil gibt es bei uns allerdings keine Wohnungen. Ich habe ja einmal gesehen, daß in einem Zimmer zwei Mutterchafe mit den Kindern schlafen mochten. Aber die Mutterin lagte mir, daß sie sehr bequem und gebe Wärme. (Stimmen, Gelächter links.) In der Stadt haufen die Arbeiter zwar nicht mit Schweinen und Schafen zusammen, aber es gibt da Schlafstätten zweierlei Geschlechts. (Stimmen, Gelächter links.) Wo bleibt da die Moral? Ich bin ein Freund der Arbeiter. Die Arbeiter, die vom Lande weggehen, bereuen es nachher, wenn es zu spät ist. Sie kommen ins Junkhaus oder jagen einen andern Phantom nach. (Minutenlanges Getöse links.) Ihre Agitatoren auf dem Lande, soweit sie Bauern sind, tun es nur der Verdienlichkeit wegen. Aber daß sie das glauben sollten, wofür sie agitieren, das können Sie nicht von ihnen verlangen. (Stimmen, Beifall rechts, lautes Lachen links.)

Abg. Aubeil (Soz.):

Herr Berner hat hier gesagt, daß in einigen Teilen Deutschlands das Koalitionsrecht für die Landarbeiter besteht, daß sie es aber dort nicht benutzen. Aus der Nichtbenutzung muß man folgern, daß die Arbeiter zu diesem Mittel nur greifen, wenn sie durch die wirtschaftliche Not gezwungen sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man kann nicht verlangen, daß die Arbeiter im Sommer 14-16 Stunden arbeiten, ohne für die Lebenserhaltung Lohn zu bekommen. (Zust. b. d. Soz.) Einen Erntefreiz haben

die Herren nicht zu befürchten, wenn sie den Arbeitern nur richtige Löhne zahlen. Die heutigen Kontrakte verstoßen demnach gegen die guten Sitten, daß die Arbeiter nicht nur ein Recht, sondern geradezu die Pflicht haben, solche Kontrakte zu brechen. Gerade deshalb verlangen wir das Koalitionsrecht, weil ohne es Kontrakte zustande kommen, welche den Arbeitgebern nur Rechte gewähren und den Arbeitern nur Pflichten auferlegen. Herr v. Dörping warnte uns davor, daß das Land zu kommen und die Arbeiter als Skoten und Sklaven zu bezeichnen. Wir würden unfeindlich empfangen werden. Nun geben Sie uns nur die Lohne frei, dann sollen Sie sehen, daß wir keine Furcht haben. Es könnte eher umgekehrt kommen, daß dann die Herren Großgrundbesitzer und ihre Anspitzer von den Landarbeitern sehr unangenehm an den Versammlungen hinausbefördert werden. (Zust. b. d. Soz.)

Herr v. Wolff hat u. a. hier gesagt, daß die Arbeiter, die länger als 50 Jahre tätig gewesen sind, bis an ihr Lebensende Unterstützung erhalten. Ich sprach im vorigen Jahre im Reichstage des Herrn v. Wolff einen über 60 Jahre alten Arbeiter, der 53 Jahre ununterbrochen bei einem Großgrundbesitzer tätig war. Dieser Herr ist, nebenbei bemerkt, Mitglied des Hauses. (Lob, Zustimmung.) Dieser von der Last der Jahre und der Arbeit gebehrten Arbeiter, der mehr als ein halbes Jahrhundert seine Kraft für diesen Großgrundbesitzer eingesetzt hatte, erhielt auch nicht einen Pfennig Unterstützung. (Lob, Zustimmung.) Das einzige, was er bekommt, ist zu Weihnachten ein volles Hemd. (Erneutes Lob, Zustimmung.) So sieht es aus mit Ihrer Menschenfreundlichkeit!

Der Postarzt sollte ja auch dazu dienen, die ländlichen Arbeitgeber in die Lage zu versetzen, ihre Arbeiter besser zu bezahlen. Der Postarzt hat nach der einen Seite seine Schuldigkeit getan und den Landwirten höhere Entschädigungen verschafft, aber ihre Arbeiter besser zu behandeln und ihnen einen menschenwürdigen Lohn zu zahlen, das fällt den Landwirten nicht ein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nun wird von ihnen die Vergünstigungsfucht verantwortlicher gemacht für die Landwirte, aber sogar eine so kompetente Stelle, wie die Mittelklasse der deutschen Landwirtschaftspolitik, weicht auf die höhere Kultur der Städte als Ursache der Abwanderung hin. (Lob, Zustimmung.) Und Prinz Ludwig von Bayern hat in Bezug auf die Lendenot ausgeführt, daß es nicht an Arbeitern auf dem Lande fehlen würde, wenn man ihnen Rechte gewährte. (Lob, Zustimmung.) Ich weiß allerdings, daß diese Meinung aus hohem Munde sehr schwer zu widerlegen ist. Wie es aber mit der Gerechtigkeit auf dem Lande aussieht, geht daraus hervor, daß auf dem Gute des Landwirtschaftsministers a. D. und Schweinezüchters von Bobbiels eine 15köpfige ungarische Familie angeworben war, welcher man nicht einmal den ausgemachten, schon sehr niedrigen Lohn bezahlen wollte. Und als die Leute die ihnen zugemutete Lohnherabsetzung nicht hinnehmen wollten, wurden sie vor den Amtsvorsteher geschickt und ausgewiesen. (Lob, Zustimmung.) Diese Familie kam im Oktober 1908 am Schließlichen Bahnhof in Berlin in halbverhungertem Zustande an und wartet heute noch auf den Lohn

für die Arbeit auf dem Gute eines preussischen Staatsministers. (Lob, Zustimmung! b. d. Soz.)

Auch auf die ausgezeichneten ländlichen Wohnungsverhältnisse der Arbeiter ist wieder hingewiesen worden. Lieft man den Bericht des Kultusministeriums, so findet man die Angaben über die ländlichen Wohnungsverhältnisse nicht aus einer, sondern aus fast allen Provinzen Preussens. Man sieht, daß die Worte des deutschen Kaisers spurlos an ihnen vorübergingen, wonach Arbeiterwohnungen nicht schlechter sein sollen, als Viehhäuser. Aber natürlich, wenn das Vieh zugrunde geht, so erleidet der Besitzer Schaden. Wenn aber die Menschen zugrunde gehen, so geht es ihm nichts an.

Ich bitte um Annahme unseres Antrages. Für den im letzten Augenblicke eingegangenen Zentrumsantrag werden wir ebenfalls stimmen. Er hat aber gerade auch aus unserem Antrage entfiel, was in der kaiserlichen Verfügung von 1890 steht, und was wie ich möglichst aus der Volkstift übernommen haben: Die Zeit und die Art der Arbeit so zu regeln, wie es die Gesundheit der Gesundheit, die Gebote der Gerechtigkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesellschaftliche Gleichberechtigung fordern. — Als gute Patrioten und als Helfer vor dem Vater mühen Sie meine Herren, diesem Wunsche unserer Resolution zustimmen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Zentrumsvorstellung, welche die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihren Anspruch auf Gleichberechtigung streift, ist eine Verbeugung vor den Agrariern. Ich wundere mich sehr über dieses Vorkommen. Auf die Gleichberechtigung gerade legen wir das Hauptgewicht. (Lob, Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Windemaldt (Ant.): In Süddeutschland könnte man dem sozialdemokratischen Antrage zustimmen, in Norddeutschland würde er den Großgrundbesitz erschüttern, den Deutschland nicht entbehren kann. Die Sozialdemokraten wollen keine Schicksalhaftigkeit, daher sehen sie die Landarbeiter auf. (Beifall rechts, lautes Lachen b. d. Soz.)

Abg. Berner (Ant.): Kunde, die helfen, heißen nicht. (Armener Beifall rechts.) Herr Aubeil hat mir die Sachkenntnis auf landwirtschaftlichem Gebiete abgeproben. Wenn ich Geld gehabt hätte, hätte ich studiert. Hat Herr Aubeil seine landwirtschaftlichen Kenntnisse sich in seiner Publie erworben. (Lob, Beifall rechts.)

Abg. Aubeil (Soz.): Herr Berner meinte, wenn er Geld hätte, würde er studiert haben. Nun, ich für meine Person würde wohl heute noch Gelehrter in Berlin sein, wenn ich lauter so trübselige Güter gehabt hätte, wie Herr Berner. (Schallendes andauernde Getöse.)

Die Diskussion wird geschlossen, das Schlusswort erhält:

Abg. Findeisen (Soz.):

(Von der Rechten mit Sturm empfangen): Dieses Brüllen geht zum landwirtschaftlichen Thema. Die Herren Konfessionsbesitzer behaupten gerne, wir verständen nichts von der Landwirtschaft. Sie meinen, Sie verstehen etwas, weil Sie notleidend sind. (Zurufe des Abg. Krebs.) Herr Krebs behauptet etwas zu verstehen. (Getöse.) Aber wenn

Zur Konfirmation

empfehlen extra preiswert in hervorragender Auswahl:

Schwarze Kleiderstoffe.

Cheviot reine Wolle	Meter	75 Pf.
Crêpe solides Fabrikat	Meter	65 Pf.
Diagonal Chevron mod. Gewebe	Meter	75 Pf.
Satintuch reine Wolle	Meter	1 ⁰⁰
Alpaca glatt und gemultert	Meter	1 ²⁵
Fantasiestoffe reizende Dessins	Meter	95 Pf.

Farbige Kleiderstoffe.

Serge vorzügliche Ware	Meter	70 Pf.
Crêpe glanzreiches Gewebe	Meter	65 Pf.
Cheviot reine Wolle	Meter	75 Pf.
Fantasiestoffe reizende Dessins	Meter	95 Pf.
Diagonal Chevron hochmodern	Meter	75 Pf.
Satintuch reine Wolle	Meter	1 ⁰⁰

Weisse Kleiderstoffe.

Prinzenstoffe weiß und elfenbein Erbs für Wolle	Meter	45 Pf.
Wollimitat reizende Dessins mit Seidenglanz	Meter	75 Pf.
Wollbatist solides Fabrikat	Meter	95 Pf.
Cheviot reine Wolle	Meter	1 ²⁵
Chevron u. Diagonal hochmodern	Meter	1 ⁰⁵
Cachemire u. Satintuch	Meter	1 ¹⁵

Konfirmanden-Jackets 2⁹⁰
aus guten haltbaren Stoffen, garniert
5.75 4.75

Konfirmanden-Jackets 6⁵⁰
in Ia. Ausführ., neueste Klappenformen
15.50 11.75 9.50

Konfirmand.-Geschenke:
Uhren, Ketten, Ohrringe, Ringe etc.
in allen Größen!

Konfirmand.-Kleider 15⁵⁰
mit Faltenröcken und aparten Garnit.
25.75 21.50

Konfirmand.-Anzüge 10⁷⁵
in allen Größen:
19.50 15.50

Konfirmanden-Artikel.

Konfirmanden-Hüte	1.95 1.75	1 ²⁵
Konfirmanden-Serviteurs	Stück	22 Pf.
Konfirmanden-Kragen	Stück	26 Pf.
Konfirmanden-Krawatten	Stück	10 Pf.
Konfirmanden-Oberhemden	Stück	1 ⁸⁵

Schuhwaren.

Knaben-Schnürstiefel genagelt	3 ⁷⁵
Knaben-Schnürstiefel Rindleder	4 ²⁵
Knaben-Schnürstiefel solider Kindbock	5 ⁷⁵
Mädchen-Schnürstiefel genagelt	3 ⁹⁵
Mädchen-Schnürstiefel leicht	4 ⁹⁵
Mädchen-Schnürstiefel echt Boycalf	6 ⁹⁵

Konfirmanden-Artikel.

Konfirmanden-Hemden in gefl. Stoffe, Breite u. Lang.	1 ⁸⁰
Konfirmanden-Röcke mit breiter Steiferei richtig weit	1.65 1.85
Konfirm.-Anstandsrocke mit Polart u. Lanquette	1.55 98 Pf.
Konfirmanden-Glaccés schwarz und weiß	75 Pf. Paar
Gesangbücher	7.50 bis 1 ⁶⁰

Konfirmanden-Manschetten 2⁵ Pf.
Boar

Konfirmanden-Hosenträger 1⁸ Pf.
Boar

Hamburger Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60.61.

Konfirm.-Korsetts 98 Pf.
aus Dress

Korsett aus gebütem Jacquard

Korsett aus gutem Dress 1⁹⁵

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 20. Februar 1909.

Unzureichlichkeiten bei der Arbeitslosenzählung

Unsere Kritik an der Art und Weise, wie man im statistischen Amt hierbei bei der Arbeitslosenzählung am 10. Januar vergangene Material zu verwerthen beliebe, ist dieser Behörde ansehnend sehr sehr an die Herzen gefallen. Zwar antwortete das Amt nicht auf unsere Kritik, aber insgeheim beauftragte es — die Polizei mit Bedauern, ebenfalls, um auf diese Weise einige bürgele Anhaltspunkte zu gewinnen, die sich gegen unsere berechtigten Einwendungen anführen ließen. Die Art des hierbei geübten Verfahrens ist nun so — charakteristisch, daß wir uns veranlaßt sehen, mit aller Entschiedenheit dagegen zu protestieren.

Beachtlich wurde dem Gewerkschaftsrat auf den Kosten der Arbeitslosenzählung ein Betrag von 300 Mk. durch die städtischen Kollegien bewilligt. Schon damals, als der dahingehende Antrag an Magistrat und Stadtordeordneten-Kollegium eingebracht werden sollte, erhoben sich Stimmen, die vor einem allzu innigen Verhältnis mit den städtischen Behörden warnten. Diese Bedenken wurden beiläufig durch den Hinweis, daß das statistische Amt, mit dem man hierbei vorzugsweise zu tun haben würde, bis dahin eine der Arbeiterklasse wohlwollende Stellung eingenommen habe. — Die Bedingungen, welche von der Stadt an die Herabgabe der 300 Mk. geknüpft wurden, waren die, daß die Zählung nach einer vom statistischen Amt erstellten Karte zu erfolgen habe und das gesamte Material dem Amt sofort zur Verarbeitung übergeben werde. Diese Bedingungen wurden angenommen und befolgt.

Arbeitslosenzählung am 10. Januar 1909 zu Halle a. S.

1. Vor- und Zuname	Strasse Nr.	Stadt			
2. Geburtsort					
3. Berufsstellung					
4. Geburtstag					
5. Geburtsort					
6. Preis oder Amt					
7. Die Karte wurde ausgefüllt am					
8. Von der Angabestelle in					
9. Zahl der geliebten Warten am Einschreibtage in Wohnkategorie	I.	II.	III.	IV.	V.
10. Dauer behelfsmäßiger Handarbeiten					
11. Dauer militärischer Dienstleistungen					
12. Bei Hofhandarbeiten: Angestellt	in				
	wann eingetreten? wann entlassen?				
13. Arbeiten Sie verläßt und wieviel Stunden pro Tag?					
14. Seit welchem Tage arbeitslos?					
15. Ursache der Arbeitslosigkeit:	Arbeitsmangel? oder wegen Krankheit?				
16. Zuletzt vollbeschäftigt als:					
17. In:					
18. Art des Betriebes, in dem zuletzt beschäftigt gewesen:					
19. Wieviel Kinder unter 16 Jahren?					
20. Wieviel verdient die Frau pro Tag?					
21. Ist Ehepartner? Branche?					
22. Sind Sie Empfänger von Anwarts-, Alters- oder Unfallrente?					
23. Gewerkschaftlich organisiert?	Unterstützung des Zählers:				

*) Wenn die Frage 9 nicht ausgefüllt ist, wird angenommen, daß dem Zähler keine Angabe zu erlangen war.

Zu den auf der Karte enthaltenen Fragen wollen wir bemerken, daß vom Arbeitersekretariat dagegen keine Einwendungen erhoben wurden bis auf die eine Frage 20: Wieviel verdient die Frau pro Tag? Vom Genossen Guldberg wurde darauf hingewiesen, daß diese Frage von den in Steuerfachen mit nur zu großem Recht mißtraulichen Arbeitern falsch ausgefüllt werden könnte. Darauf wurde dem Genossen von Direktor des statistischen Amtes die Antwort zuteil: Man könne ganz und sorglos sein; das Material werde unter seinen Umständen aus dem statistischen Amt; es werde niemand darin Einseitigkeit verlangen. — Diese Erklärung genügt natürlich dem Arbeitersekretariat.

Das statistische Amt fühlte sich dann begewogen, an der von unsrem Jährlern ermittelten Arbeitslosenzahl ganz erhebliche Abkürzungen vorzunehmen. Es berief sich dabei auf die wechselnde Kontrolle, welche bereits durch Verantwortung der statistischen Amt zu gestellten Fragen vorhanden sein sollte. Wir haben schon in dem oben erwähnten Artikel nachgewiesen, daß dem statistischen Amt bei seiner Verarbeitung mindestens 11 1/2 Proz. ungenau unterlaufen sind, aber wir haben nicht angenommen, daß es offensichtlich gefälscht habe. Wir fühlten uns verpflichtet, einen derartigen Verdacht ganz und gar beiseite zu weisen, weil wir das Verhältnis, welches zwischen dem Arbeitersekretariat oder der Leitung des Gewerkschaftsrates und dem statistischen Amt bestand, als ein auf Treue und Glauben errichtetes ansehen. Dieser Glaube ist durch das Vorgehen des statistischen Amtes zerstört worden!

Was ist geschehen? Nachdem das Amt auf seine Weise von der ermittelten Arbeitslosenzahl von 2912 sowie abgezogenen hatte, lag nur noch 2378 übrig. Siegen bei ihm doch noch Zweifel auf und des Zählmaterials wurde der Polizei zur Nachprüfung übergeben!

Dieses Verhalten des statistischen Amtes ist unqualifizierbar. Es liegt in ihm ein glatter Betrug vor. Hoher dem Amt die Veranlassung zu dieser Unzulässigkeit gekommen, vermögen wir nur zu vermuten. Die Vermutung ist allerdings derartig, daß daraus ohne weiteres Schlüsse auf die fernere

Arbeitsweise des statistischen Amtes gezogen werden können. Nun müßte in dem Bericht über die polizeiliche Nachprüfung wörtlich folgendes gesagt:

... Diese hatte nun ein recht überraschendes Resultat, denn es stellte sich bei einer ganz oberflächlichen Revision heraus, daß auf Karten, die dem statistischen Amt unbeanstandet gelassen waren, weit in der Verantwortung der Fragen sich keinerlei Abweichungen zeigten. Dienen, Jährlern, zeitweilige Rückveranlassungen, Verleihen, die selbst mit Hilfe des Einsprechens nicht zu ermitteln waren, Ratgeber, Gewerkschaftsarbeiter, Frauen und Pensionäre, Aktualitätenhändler und sonstige Gewerbetreibende, Hausfrauen und Züchter, die in der erteilten Wirtschaft beschäftigt werden und in fremden Betrieben noch nicht gearbeitet haben, Scheinarbeiter mit regelmäßigem Beschäftigung, in letzterer die in letztem Arbeitsverhältnis stehen und Arbeitslose, die in Schenkwirtschaft, in Ammerberg wohnen, zusammen mehrere Hundert vollständig als arbeitslos gezählt worden sind. Das ist eine große Zahl und die Zahlen sind obenbein meißens so auszuwählen, daß der bringende Verdacht bemerkt werden kann, daß die Fälschungen nicht von der Hand zu weisen sind.

Das alles ist unerhört und ist nur zu erklären, wenn man den Haß auf die Arbeiterbewegung mit in Rechnung bringt. Den Haß nämlich, der aus allem, was die Polizei in Bezug auf die Arbeiterbewegung tut oder läßt, hervorragt.

Wenn wir die Reihe der Verhandlungen überfliegen, so stehen wir zuerst auf die Klasse „Dienen“. Nun, wer der Polizei hierbei auch nur in einem einzigen der von ihr angelegten ermittelten Fälle ohne „Nachprüfung“ Glauben schenkt, dessen Naivität bewundern wir. Seine Ungläubigkeit ähnelt der gewisser hoher Magistratsbeamter. Da zu glauben, daß man auf Zeitungspapier Bilder ausstatten kann. Was die Polizei als Diente bezeichnet, ist es noch längst nicht immer. Und übrigens, was hätte denn etwa der Umstand, daß ein Wächter in den Kontrollrollen der Polizei steht, mit seiner gewöhnlichen Arbeitslosigkeit zu tun? Ein Wächter, welches ehlich arbeitet und einmal einen „Beitritt“ tut, kann wünschenswert von wohlwollenden Nachbarn angezogen sein, kommt in die Kontrollrollen. Es wird arbeitslos, ist aber polizeilich gemeldete Diente und kann also nicht als arbeitslos gezählt werden. — Wir haben gerade diesen einen Fall hervorgerufen, weil aus dem ganze schamhafte Zorn heftigster Befassungslust gegen die Arbeiterklasse hervorsteht. Die übrigen „Kontrollen“ sind so ziemlich durchweg von der gleichen Güte. Sie sehen ganz und gar nach Polizei aus, und man würde sich etwas vergeben, wenn man auf sie mit Gründlichkeit eingehen wollte. Nur den höchsten Verdacht, daß „Ratgeber“ mitgezählt worden seien, wollen wir noch besprechen. Viele von uns kennen noch die unglückliche Anwendung des Wortes durch den verstorbenen Oberbürgermeister Staube auf frühere Arbeitslose, die in m überhöfentlich mehr Nummer gemacht hat wie uns. Damals sollten 2000 Ratgeber dabei gewesen sein, heute ist man beschriebener geworden, um sich nicht wieder zu blamieren. Wer kann es übrigens einem „Ratgeber“ ohne weiteres an der Stirn ablesen, daß er einer ist? Das würde sogar Polizisten schwer fallen, denn es gibt auch in den sogenannten gebildeten Kreisen „Ratgeber“. — Uebrigens eine bescheidene Frage: Am 15. Oktober vorigen Jahres sind bei der Personalausnahmefrage 2917 Arbeitslose gezählt worden. Diese Zählung ist rein amtlich gefahren. Wieviel Ratgeber usw. sind denn dabei gewesen? Und noch eine weitere Frage an das statistische Amt: Vor etwa acht Tagen verlangte es vom Arbeitersekretariat Angaben darüber, wieviel „Gewerkschaften“ unter 1000 von 2. Jan. bis 13. Febr. durch die Gewerkschaften unterstellt worden sei, und nach der Bemerkung, daß die Unterstellungen seit dem 10. Januar ebenfalls vorgenommen hätten. Dies ist auch der Fall! Die Zahl der Arbeitslosen hat sich noch vermehrt. Aber wollte das statistische Amt vielleicht das Ergebnis dieser Anfrage gegen den Resultat der Arbeitslosenzählung bewerten? — Das dürfte genügen, um den Wert der Einwendungen gegen die Zählung zu kennzeichnen.

Nun aber zu dem Verdacht, daß es zu hundert Fälschungen vorgenommen seien. — Wir haben davon ab, in dem Tone zu antworten, den diese unerhörte Verleumdung der Arbeiterklasse eigentlich verdient. Da wir annehmen müssen, daß das statistische Amt oder in diesem Falle der Verfertiger des Materials im General-Angebot nicht weiß, was ungeheure Mühe es kostet, das Regiment der Zähler eingehend zu instruieren und zu verpflichten, so möge es ihm hier gesagt sein, daß je dem Zähler mündlich wie schriftlich gewissenhafteste Ausfüllung des Materials zur Pflicht gemacht werden ist. Daß man an die Arbeitsetreue der Teilnehmer appelliert hat, um ein genaues Bild von der herrschenden Arbeitslosigkeit zu gewinnen, und wir sagen offen, daß uns der Glaube an die Zuverlässigkeit der Genossen höher steht, wie der an die Polizei und ihr Tun.

Dem statistischen Amt wollen wir aber weiter sagen, daß es nach dieser völligen und rüchellosen Verleumdung mit dem Geiste der höchsten Polizei auf ein Vertrauen von den Rörperschaften, die wir oben nannten, nicht mehr rechnen kann! Darum kam es, als ihm Zweifel aufstiegen, nicht zum Arbeitersekretariat, sondern es doch sonst hat den Weg finden? Warum ging es zur Polizei, deren Unzulässigkeit zu Unrichtigen Fälschungen ganz klar auf der Hand liegt? Bis in die letzten Tage hinein hat das Amt stets das gewünschte Material vom Arbeitersekretariat erhalten. Nach diesem Vertrauensbruch ist es damit natürlich vorbei!

Das Kartell wird zu dieser Angelegenheit in nächster Sitzung Stellung nehmen. Protagos es heute nutzlos geworden ist, wird man vielleicht dazu kommen, den städtischen Behörden gegen Rückgabe des Materials und alles Begünstigen die 300 Mark zurückzuführen.

Die Arbeiterklasse steht auf diesem Vorkommis auf neue, daß sie zur Verringerung ihrer Lage ganz auf eigene Kraft angewiesen ist. Und diese ihre eigene Kraft reicht aus, alles zu tun, was nötig ist. Sie braucht niemand, um ihrem Ziele näher zu kommen und sie tut recht daran, die angebotene Hilfe mißtraulich zu betrachten und so immer angängig zurückzuweisen. Die Verzeierung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Zur Konferenz der Gemeindevorsteher.
Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, treten im „Rohlfahrt“ die Vertreter der Sozialdemokratie in den einzelnen Gemeinden

Sie sind nicht eine der vielen von uns vorgebrachten, für den Staat und die wachsenden Aufgaben aus der Welt schaffen können, mit der Arbeiterbewegung. Sie sind die besten, die die Arbeiterbewegung schaffen Sie diese Aufgabe auch nicht aus der Welt. Das ist die bekannte Art, von unserer schlichten Kritik auszugehen. (Sehr gut h. d. Sos.) Was würden Sie denn sagen, wenn man Ihnen zum Beispiel, was Sie sollen sich mit 300 Mark jährlich verdienen? Wenn Arbeiter meinen Sie, muß es schon und sagen, es geht nicht vorzüglich, es ist ein Verstoß. Sie würden sich nur, warum der Art noch nicht Landarbeiter geworden ist. (Sehr gut h. d. Sos.)

In unserem Antrage verlangen wir nichts anderes, als daß der ländliche Arbeiter das gleiche Recht bekommt, wie die anderen. Wie können Sie es mit dem Gebot der Deutschen Reichs verzeihen, daß eine Reihe von Arbeitern rechtlos sein soll? (Sehr wahr h. d. Sos.) Bereits 1868 hat das Ministerium Bismarck die Einführung des Koalitionsrechtes in ganz Preußen verlangt. Ohne Behauptung, daß die Arbeiter die Rechte verkaufen lassen würden, ist eine schwere Verleumdung der Landarbeiter. (Sehr, Juch. h. d. Sos.) Diese haben keineswegs so wenig Verstand, daß sie Gemeindefürer, die Sie ihnen nachsehen. Aus Ländern, in denen das Koalitionsrecht für die ländlichen Arbeiter besteht, konnte kein einziger Fall angeführt werden, der die Verleumdungen der Medien unterstüzt. Wir verlangen die Befreiung der Strafe des Kontraktbruchs gegen ländliche Arbeiter und das Verbot, was werden können, wenn man erklärt, die Grundbesitzer und Offiziere sollen bestraft werden, wenn sie ihre Verträge nicht erfüllen, ihre Verleumdungen, ihre Verleumdungen nicht begeben. (Sehr gut h. d. Sos.) Derartige Mißbräuche schmecken zu zurecht. Sollten Sie es für gerecht daraus zu schließen, daß die Herren ländlichen Verträge brechen und die Grundbesitzer und Offiziere nicht bestrafen, die Grundbesitzer und Offiziere sollen bestraft werden, wenn sie ihre Verträge nicht erfüllen, ihre Verleumdungen, ihre Verleumdungen nicht begeben. (Sehr gut h. d. Sos.) Derartige Mißbräuche schmecken zu zurecht. Sollten Sie es für gerecht daraus zu schließen, daß die Herren ländlichen Verträge brechen und die Grundbesitzer und Offiziere nicht bestrafen, die Grundbesitzer und Offiziere sollen bestraft werden, wenn sie ihre Verträge nicht erfüllen, ihre Verleumdungen, ihre Verleumdungen nicht begeben. (Sehr gut h. d. Sos.)

Die Behauptung, daß wir der Selbsthätigkeit entgegen, ist kindisch. Gerade wir wünschen ja Grund und Boden für alle. Sie sind es hingegen, welche das Boden für sich fest zu erhalten und Millionen um ihre Selbsthätigkeit bringen. (Sehr wahr h. d. Sos.) Wenn Sie unseren Antrag ablehnen, so sagen Sie damit, daß für den Landarbeiter das Deutsche Reich nicht existieren soll.

An unserem Antrage steht nicht ein Wort von einer gleichmächtigen Arbeitsetreue über ganz Deutschland. Wenn Sie das beabsichtigen, so haben Sie sich nicht zu bemühen, nur, was der Reichstag im Jahr 1890 beschloß. Aber wenn wir eine Kurze verlangen, die den Geboten der Gerechtigkeit entspricht, so überläßt Sie schon ein Schauer. (Sehr richtig! h. d. Sos.) Denn Sie verlangen, daß die Landarbeiter ein Schloß sein soll.

Der Antrag des Zentrums ist unseren Anforderungen gegenüber sehr verschonender. Hier, wo es sich wirklich um die Erfüllung eines Gebotes der Gerechtigkeit handelt, hätten die Herren vom Zentrum dafür eintreten sollen. (Sehr, Juch. h. d. Sos.) Es ist weiter beantragt, unseren Antrag einer Kommission zu überweisen. Dem widersprechen wir nicht. Die Herren rechts werden dann Geschehen haben, noch weiter ihre Kenntnislosigkeit darzulegen, über die Wert der Landarbeiter zu sprechen. Es wäre ein Schauer, wenn man noch mehr sagen sollte, daß Deutschland in Bezug der Lage seiner ländlichen Arbeiter das zurückgebliebenste Land ist. Nehmen Sie unseren Antrag an! (Sehr, Juch. h. d. Sos.)

Es folgt die namentliche Abstimmung. Der Antrag, die gesamten Anträge und Resolutionen an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, wird mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen. Es stimmen dafür: Sozialdemokraten, Freisinnige, Zentrum, Polen und ein Teil der Nationalliberalen, darunter die meisten bedeutendsten Mitglieder dieser Fraktion. Es folgt die erste Beratung des Antrages von Land und (Ges. vollen) auf Erlaß eines Reichsgesetzes, durch welches alle

landesgesetzlichen Beschränkungen des Erwerbs oder der Veräußerung von Grundbesitz in Rücksicht auf Konfession, politische Meinung und Nationalität aufgehoben werden.

Hg. Stadtbürgerschaft (Sos.): Unser Antrag fordert ein Selbstverständnis. (Sehr richtig! h. d. Sos. Sos. und Zentr.) Aber das bekannte Enteignungsrecht zeigt die Notwendigkeit, ein ausdrückliches Reichsgesetz über eine Selbstverpflichtung zu erlassen. Allerdings ist das befriedigend für eine Kulturstaat! (Sehr, Juch. h. d. Sos. und Sos.) Nach dem Enteignungsrecht werden wir uns nicht wundern, wenn morgen in Preußen ein Gesetz käme: „Um Wohnungsfragen können Grundbesitzer erwerb“.

Was sollen denn die polnischen Landarbeiter tun. Die sich kein Grundstück, kein Stückchen Land auf heimischer Scholle erwerben können! Sie streuen in die Stadt und vermehren dort das Proletariat. Das ist ein landverwüstendes Politik! Schlimmer als Arden und Erdbeben! Wir bitten um Annahme des Antrages. (Sehr, Juch. h. d. Sos. und Zentr.)

Hg. Graf v. Falkenberg (Zentr.): Ich schreibe mich vom Standpunkt des Rechts den Fortwärtigen des Fortwärtigen. Abg. Götze in (Freis. Sos.): Auch ich kann nur bedauern, daß ein solcher Antrag notwendig war. Die Annahme des Antrages ist aber dringend erforderlich angesichts der eines Kulturstaates unwürdigen Zustände. (Weißall h. d. Sos., Freis. Zentr. und Polen.)

Hg. Stadtbürgerschaft (Sos.): Das Gesetz, gegen welches sich der Antrag wendet, verstoßt ganz offen gegen Reichsrecht. Es ist bedauerlich, daß ein Fortschrittler sich unterlassen hat, ein Antragsgesetz zu geben. (Sehr, Juch. h. d. Sos.) Ohne polnische Genehmigung zu sein, muß ich doch das Unrecht, was den Polen angetan wird, bekämpfen. Wenn dem einzelnen Anfechtler verboten wird, in seinem Hause zu wohnen und wenn er schließlich gezwungen an einen Deutschen verkaufen muß, so ist in der Tat solcher Eigentumsverlust nichts anderes, als Diebstahl auf Grund des Gesetzes. Solche Expropriation von rechts ist nichts als ein gewalttätiger Raub. Ich bin gefordert, wie die wenigen anwesenden Herren auf der Rechten sich bei der Abstimmung zu dieser Gewaltpolitik stellen werden. (Unruhe rechts. Ich bitte, dem Antrag auszuweichen. (Sehr, Juch. h. d. Sos. und Polen.)

Auf Vorschlag des Präsidenten Graf Stolberg wird die Beratung abgebrochen, um am Donnerstag fortgesetzt zu werden.
Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr. (Dampferübermittlungsverträge und kleinere Vorlagen.)
Schluß 6 Uhr.



Suppenfleisch spart, wer Kreuzstern

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern

verwendet. Nur mit Wasser wenige Minuten zu kochen.
Weißt 30 Sorten — Ein Viertel zu 10 Pfg. alle 3 Sorten
Wenig gehaltlos und trübe Schmecken, wie die besten hausgemachten Fleischsuppen.

„MAGGI, gute sparsame Küche“

interessierten zusammen, um gemeinschaftlich zu beraten, welche Stellung sie den wichtigen Fragen der Gemeindefiskal gegenüber, die der Zukunft vorbehalten sind, einnehmen wollen. Am Sonntag werden die Vertreter in den sämtlichen Gemeinden tagen, am Montag die der Städte. Wir heißen die Bemühungen aus nächster und weiterer Umgebung herzlich willkommen und wünschen Ihren Beratungen den besten Erfolg. Möge jeder neu belebte und mit neuen Gedanken erfüllt seiner Heimat zutreiben, um dort weiter im Dienste unserer Sache tätig zu sein. Dazu ein Glückwunsch!

Wir werden über den Verlauf der Konferenz eingehend berichten.

Verworfenne Revision.

Am 17. Oktober vorigen Jahres ist vom Landgericht hier selbst unierer früherer Redaktions-Kollege Däumig wegen angeblicher Beleidigung des Polizeikommissars von Dörfow zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Es handelte sich dabei um die bekannte Luftleitungsfrage. Der Polizeikommissar H. hatte v. D. beschuldigt, sich die schönen Kaiserlich-Königlichen wiberredlich angeeignet zu haben, was v. D. auf Versehen ein Paar ältere Briefe unterfertigt hatte. In dem Bericht sollte Kollege Däumig dem Vorwurf erhoben haben, daß die Sache mit dem Stiefeln noch nicht ganz aufgearbeitet sei. Deswegen die Strafe von 600 Mk. —

Wegen das Urteil war Revision eingelegt worden, da unter Genosse mit Recht behauptete, daß der Vorwurf der Unterschlagung in dem Artikel gänzlich erhoben sei. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision. Es bleibt also bei der Tragis der hohen Geldstrafen.

Die Beamten machen mobil!

Natürlich hat der Beschluß der Budgetkommission des Reichstages, wonach Halle in bezug auf den Wohnungsgeldzuschuß in Klasse C verbleiben soll, unter den Beamten viel böses Blut erregt und man rüht, um der Sache im Rahmen des Reichstages eine andere Wendung geben zu können. Am Sonntag fallt bereits eine Reichs- und Staatsbeamtenversammlung in dieser Sache stattfinden, wozu die Abgeordneten aus Halle und ferner der Magistrat geladen worden sind. Auch die hiesigen Beamten sind eingeladen. Da alles in allem so zwischen 3000 bis 9000 Personen hierbei in Betracht kommen, ist es möglich, daß eine ganz nette Demonstration zustande kommt. Da man außerdem ein Wahlrecht, sondern eine höhere Bezahlung heißt, werden die Herren sicherlich zahlreich erscheinen und die Polizei wird sie trotzdem in Ruhe lassen.

Übrigens hat man den Alarmnachrichten — jedenfalls von „maßgebender“ Hallischer Stelle aus — scheinbar einen Dämpfer aufgelegt, indem man ankündigt, daß die Frage der Wohnungsgeldzuschüsse nochmals am Montag im Stadtparlament auferzucht werden würde. Man will erneut an den Magistrat herantritt und von ihm fordern, daß er genau so wie es in anderen Städten gechehen ist — und zwar mit Erfolg — sich dafür einsetzt, daß Halle mit den Großstädten tangiert und nicht mit Städten wie Gera, Erfurt, Jena, Weimar usw. — Da, da wird Herr von Soltz seine unangenehme Beschaffenheit zu hören bekommen. Um den voranschreitenden Rückgang des Herrn Baron's ein wenig zu vermindern oder weniger merkbar zu machen, läßt man sich schon aus Berlin die Nachricht senden, daß die Bemühungen nicht ganz ausbleiben sein werden, denn in der Budgetkommission habe man bei der Fixierung der Beschlässe eingesehen, daß, wie es in der Werbung heißt, in mehrfacher Beziehung Unfairnessen in die Beschlässe bestehen. Die Subkommission wird darüber in eine Beratung eintreten, um eventuell neue Vorschläge zu machen. Also ist noch nicht jede Aussicht getöndelt, daß Halle auch in Berlin einmal zu den Großstädten gerechnet wird.

* Zur Ausführung des Saale-Fließkanals Leipzig-Freyburg hat sich in Leipzig eine Firma gebildet, die unter dem Titel „Leipziger Kanalgesellschaft m. B.“ ins vorige Handelsregister eingetragen worden ist.

(Weiteres Lokales in der zweiten Beilage.)

Nach wie vor

wird der echte sächsische Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg, mit der Schutzmarke Engel mit Füllhorn, wegen seines besonders kaffeeähnlichen Geschmacks von den Konsumenten stark bevorzugt. Achten Sie aber im eigenen Interesse beim Einkaufe darauf, dass Sie auch wirklich den echten bekommen, da auch viele minderwertige Nachahmungen sich im Handel befinden.

Lungenleidende,

welche den tausendfach bewährten Grundmann'schen **Husten- und Lungenheiler** mit den dazu gehörigen „Der Gratis-Sendung nicht kennen, machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, mit diesem Tee möglichst sofort einen Versuch zu machen. Zahlreiche Lungenkranke, denen nichts mehr zu helfen schien, hat dieser Tee gerettet. Geradezu überraschend wirkt der Tee bei allen, die an **altem Husten, Verstopfung, Heiserkeit, chronischen Bronchitis und Keuchkopfkatarrhen, asthmatischen Beschwerden** etc. leiden. Da ein wirklicher Versuch besser überzeugt kann, als wirkliche Worte so versendet die Firma Apotheke Grundmann, Berlin SW. 45, Friedrichstr. 207

Gratisproben

dieses berühmten Tees völlig kostenlos an alle, die ihr genaue Adresse einsenden, 20 Pf. für Porto erheben. Der Gratis-Sendung wird noch eine lehrreiche illustrierte Broschüre unumsonst mitgegeben. Niemand, der Interesse für diesen Tee hat, darf versäumen, die so günstige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Sie können der Wirkung dieses Tees das vollste Vertrauen entgegenbringen, sonst würde die Fa. Apoth. Grundmann, Berlin, Friedrichstrasse 207, sicherlich keine Gratisproben versenden. Machen Sie daher sofort einen Versuch: Sie werden es nicht bereuen — **Paket 1 M., Bonbons 1 M., 4 Pakete u. 4 Bonbons 6 M.** — Bestellungen sind zu richten an **Apoth. Grundmann, Berlin SW. 45, Friedrichstr. 207 a**

Auf Teilzahlung

erhalten Sie **Perren- und Damen-Ühren und Ketten, Regulatoren, Schmuckstücke, Musikwerke und Schreibapparate, Näh- u. Nähmaschinen, Teppiche, Stoppdecken, Gardinen u. Rein Uden.** Gebührt 1. p. v. **M. Thele, Ede Buchererstr.**

Achtung! Achtung!

Starke Gebirgsleiterwagen-eigenes Fabrikat, sowie einzelne bedingeneäder laufen Sie am billigsten bei **Ernst Selmann, Wagenfabrik, Merseburgerstr. 16.** Reparaturen billigt. Ein Groß! Ein Detail!

Schmidchen, einfach, leicht, für meine Nähstube gerichtet. Vergütung Anfangs 3 M. p. Woche, später 15 nach Leistung. **Bruno Claus, Schirmlabrik, Gr. Steinstr. 85, Ede Neubauerstr.**

Franziskanerkeller, Zeitz.

Wittwoch d. 24. Febr.: **Grosser Schafstag.** Es ladet alle Schafbrüder ergebenst ein **H. Kühn.**

Schweinefleischerei, Würstchenfabrikation auf groß und klein, weiß, jungen Anhängen, wegen vorgerühmtem Alter, ist zu verkaufen. Fr. 2500 & Hil. Miete 600 & Offerten unter L. H. 3169 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, d. 4. u. Freitag, d. 5. März 1909 vorm. 10 Uhr ab, weitläufiger Kammertisch 15 (Drei Schömann) die in den E. Volkermerschen Privat-Leihhaus in Halle verfallenen Pfandstücke von Nr. 20886 bis 20885 als: **Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Einlösung bis 1. März. Abholung des etwaigen Lieber-schusses bis 19. März 1909, später bei der Armen-Direktion. Die Sachen sind z. Z. neu, zum Teil gebraucht.

Nähmaschine, fast neu, verk. billig **Elea. Gerrensand** mit Freilauf aus Privat. zu urt. Friedrichstr. 36. I. **Konrad** unversch. verk. Wollstr. 21. Vorderh. II.

schönen Zigarrenmacher, John 8,50 — 10. bei jeder Zigarrenrichtung. **Gustav Mackrodt, Mögelen a. H.**

Gr. Schuhwaren-Ausverkauf

Kleinschmeden 3, gegenüber der Engel-Apotheke. Die von den Konkursverwaltern aus der **Konkursmasse Dönitz in Zwenkau** (bedeutendes Schuh-Engrosgeschäft) sowie aus der **Konkursmasse Hirsch in Halle** erworbenen Warenbestände, bestehend in größtenteils besseren Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, werden **täglich vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—7 Uhr** im bisherigen Geschäftslokal A. Hirsch, Kleinschmeden 3, ausverkauft. **Sämtliche Waren sind ganz bedeutend unter den Wert herabgesetzt** und werden zu festgelegten Preisen, welche auf jedem Stück mit Blauflüssig bezeichnet sind, gegen Vorzahlung abgegeben.

Gaushäuten nicht noch **König, Bernhardtstraße 37.** **Glaier-Belegung** zu Dieren gelücht **Franz Friedrich, Robertstr. 2.**

Empfehlenswerte Bücher:

- Weizand:** Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
- Weizand:** Gute Kost. Preis: geb. 1,00 M.
- Cl. Horn:** Verus der Gaushäuten und Mütter. Preis: geb. 90 Pf.
- Fr. Branner:** Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
- H. R. Wondel:** Der Rechteanwalt. Preis: geb. 75 Pf.
- Reinhardt:** Geschäfts-Briefsteller. Preis: broich. 30 Pf.
- Adelsberg:** Briefsteller für Herren. Preis: broich. 30 Pf.
- Adelsberg:** Briefsteller für Damen. Preis: broich. 30 Pf.
- Kleinwiesner:** Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1,00 M.
- Uebelacker:** Mutter-Briefsteller. Preis: broich. 1 M.
- Uebelacker:** Geschäftsbriefsteller. Preis: broich.
- Uebelacker:** Liebes-Briefsteller. Preis: broich. 1 M.
- Die Kirche im Dienste des Unternehmens.** Von H. Calmer. — Preis 10 Pf.
- Arbeiter-Zeitung.** Von H. Calmer. — Preis 10 Pf.
- Wie ein Varrer Sozialdemokrat wurde?** Von H. Wöhler. — Preis 10 Pf.
- Christliche Arbeitervereine.** Preis 20 Pf.
- Prinz Ardenberg und die Bolscheviken.** Preis 20 Pf.
- H. Calmer.** — Preis 10 Pf.
- Wollbuchhandlung.**

Textbücher, Führer

zu allen bekannten Oeren sind zum Preise von 20 reib. 15 Pf. Preis zu haben in der **Verlagsbuchhandlung, Halle, Hart. 42/43.**

Stadtsämliche Nachrichten.

Halle Süd, Steinweg 2, 19. Febr. **Aufgegeben:** Kaufmann Reinhold und Frida Knobel (Schmiedestraße 22 und Loritz 24). **Fischer** Peter und Margarete Keller (Streberstr. 27 und Hofmannstraße 13). **Kandbat** des hiesigen Schulrats Winter und Charlotte Lang (Magdeburger u. Mansfelderstraße 10). **Badermeister** Friedrich und Hildegard Richter (Lebau und Landwehrstraße 9). **Edm. Schmidt** und Ida Heinelmann (Krausenbergerstraße 23 und Zinsgrabenstraße 23). **Vericherungsbearbeiter** Lauprecht und Abramine Vammen (Krausenbergerstraße 15 und Franzstr. 2). **Polizeiober** Richter und Theres Geber (Galle und Oberdöblinger, Helme). **Briefsteller** Peter und Maria Richter (Leipziger-Heubühn). **Rob. Bernstein** und Verta Weite (Königs- und Neudörfer).

Geboren: Motorwagenfabrikant Kolobitz Todt. (Schmiedstr. 35). **Schlosser** Klemm F. (Glauchauerstraße 78). **Arbeiter** Richard T. (Springerstr. 20). **Fib.-Schnepper** scheidt F. (Mansfelderstr. 28). **Arbeiter** Rind F. (Weingartenstr. 29). **Landwirtschaftl.** Witt. Reister

Zochl. (Druckverf.) 1. **Schuhmacher** Heinrich Sohn (Merseburgerstr. 47). **Kaufm.** E. G. G. Sohn (Glauchauerstr. 2). **Arbeit.** Noble Br.-S. u. L. (Erdbeil 16). **Geborenen:** Arbeiter Schmidt, 64 Jahr (Kittelhof 9). **Rob. Schmitz,** 65 J. (Zaubenstr. 1). **Kaufmann** Klumbert, 29 J. (Krausenbergerstr. 8). **Stationsvorarbeiter** Hellwich aus Landwehr, 64 J. (Krausenbergerstr. 8). **Bergmann** Richter E. aus Stetten, 11 Jahr (Krausenbergerstr. 8). **Witt. Reister** aus Stetten, 21 J. (Krausenbergerstr. 8). **Arbeiter** Reiterbach gen. Göthe S. tot. (Merseburgerstr. 64). **Bergarbeiter** Höpke Sohn, aus Brudow 14 J. (Bergmannstr. 16). **Bergmann** Weidlich aus Gersdorf 21 J. (Krausenbergerstr. 8). **Arbeiter** Reiterbach gen. Göthe S. tot. (Merseburgerstr. 64). **Kaufmann** Diefel Gehr. Helene geb. Weidlich aus Weidenfels, 25 J. (St. Ulrichs-Str. 20).

Halle-West (Gr. Brunnenstr. 2a), 19. Februar.

Aufgegeben: **Kandbat** des hies. Lehramts Dr. phil. Hillmann und Elise Wolfram (Reis u. Schillerstraße 44). **Dandelsmann** Hubrad und Marie Waz geb. Herrmann (Unterplan 11 u. Fährstr. 10). **Gesellschaft:** Ingenieur Ed und Elise Weepke (Glathe und Schützenstr. 1). **Geboren:** **Gesellschaft** Schürer E. (Weinlich). **Maurer** Klinker E. (Börsenstraße 37). **Börsenmeister** Schürer E. (Krausenbergerstr. 78). **Arbeiter** Galle F. (Krausenbergerstr. 78). **Arbeiter** Richard T. (Springerstr. 20). **Fib.-Schnepper** scheidt F. (Mansfelderstr. 28). **Arbeiter** Rind F. (Weingartenstr. 29). **Landwirtschaftl.** Witt. Reister

Bettfedern und Daunen

staubfreie Ware! Pfund von 75 Pfennig an.

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus gutem Julett, reichlich gefüllt, 19, 21, 24, 27, 30 Mk. bis zu den feinsten. **Bettbezug** mit 2 Rippen in weiß und bunt, von 3,25 Mk. an. **Bettüber** ohne Rahm, 2 Meter lang, in Douglas und K. Leinen, 1,80, 2,00, 2,40, 3,00 bis 4,50 Mk. **Garnierte Kissen,** hochgelagerte Mutter in großer Auswahl. **Fertig genähte Inletts** in allen Preislagen. — Nach auswärts Porto und Verpackung frei.

Albert Hammer

Geiststrasse 52. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Auf Abzahlung

Paul Sommer, 14 Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.

- Anzüge, Paletots** . . . 4 Mk. Anzahlung.
- Knaben-Anzüge** . . . 1 Mk. Anzahlung.
- Konfirmanten-Anzüge** 2 Mk. Anzahlung.
- Kinderwagen** 4 Mk. Anzahlung.
- Sportwagen** 2 Mk. Anzahlung.

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären, Kleiderstoffe, Abzahlung nur 1 Mark.

Zur Konfirmation.

Fertige Leibwäsche
Taschentücher
Handschuhe
Strümpfe
Korsetts
Taillentücher
Wirtschaftsschürzen
Tändelschürzen
Gürtel
Schirme.

Neue Kleiderstoffe

schwarz, weiss und farbig, in grossartigen Sortimenten,
von der allerbilligsten bis besten Qualität.

Passende Besätze = Schneidereiartikel.
Jacketts = Fertige Kleider = Blusen
Kleiderröcke = Unterröcke.

Denkbar grösste Auswahl zu bekannt billigsten festen Preisen.

Seidenoand
Sammetband
Rüschen
Schleifen
Jabots
Kragen
Serviteurs
Manschetten
Krawatten
Hosenträger.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrösserung
30x40 Bildgrösse

von seinem eigenen Bild, wer sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von
4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 120
12 Visites 190
12 Cabinets 490
Matthilder: 120
12 Visites 400
12 Cabinets 800

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9—2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit,
Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und
Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,
Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem
Kaiser-Denkmal

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 21. Februar 1909:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
9. Volks-Vorstellung
zu kleinen Einheits-Preisen
von 60, 40 und 25 Pf.

Fidelio.

Oper in 2 Akten v. L. v. Beethoven.
Abends 7 1/2 Uhr:
Sonder-Vorstellung bei vollständig
aufgehobenem Abonnement.

Novität! **Novität!**
Sam 15. Matc:
Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten mit Benutzung
des Lustspiels von Gattis Trotha
v. H. W. Willmer u. F. Grünbaum.
Musik von Leo Fall.
Opern-Preise.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Montag den 22. Februar 1909:
154. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.
Novität! **Novität!**
Sam 3. Matc:

La femme X...
(Die fremde Frau.)
Schauspiel in 4 Akten
von Alexandre Dumas.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 21. Februar
nachm. von 3 1/2 Uhr ab

Gr. Konzert.
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Bis mittags 12 Uhr:
Erw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Papier- u. Papponabfälle
laufen jeden Botten
21. Brauhausstr. 20.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller. Telefon 188.

Theater Job-Classen

Direktion: Herm. Job und Pet. Classen.

Heute Sonnabend, Anfang präzis 8 Uhr:
Zum letzten Male:

2 zu 15.

! Riesiger Lacherfolg!

Sonntag: 2 grosse Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr, zu kleinen Preisen:

Der rote Hahn.

Posse in 1 Akt.

Die Herren von Maxim

Posse in 1 Akt.

Abends 8 Uhr und folgende Tage:
Eine Spritztour nach Berlin

Urkomische Bauernposse mit Gesang in 4 Akten.

!! Tränen werden gelacht !!

Verband der Schneider u. Wäschearbeiter, Zeit.

Sonntag den 21. Februar in der „Reichshalle“

Fastnachts-Kränzchen.

Freunde u. Gönner ladet freundl. ein Der Vergnügungsalter.

Anfang 4 Uhr. — Ohne Karte kein Zutritt. — Ende 12 Uhr.

Bansa-Theater

bringt wieder, wie gewöhnlich,
nur großartige Bilder u. a.:

Revolution-Drama
Ludwig XVII. von Fran Feich.
Schauspiel von Frabe.
Die Korporalstrosen.
Feuer, Feuer, hochhundert.
Reise durch die Bretagne.
China, Land und Leute.

Am Freitag ab:
„Maria Stuart.“
Schauspiel von Schiller.

Schmelzer's Höhe,

Biehendorfsstrasse 19.
Echt Kölscher - - -
- - - Karneval.

Gross-Kugel.

Gasthaus Preussisch. Hof.
Sonntag, 21. Februar
Heiteres
Bockbierfest.

Für meist. Unterhaltung ist
betiens gelocht. Albert Bötcher.

Aue. Deutscher Kaiser Zeit.
Zu dem am Sonntag den
21. Februar stattfindenden
humorist. Kränzchen

des Sozialdemokr. Verein Aue,
empfehle H. Speiser u. Gerhardt.
Rob. Werther.

Gaumnitz.

Zum Kleinschmaus
mit **Maskenball**
Sonntag den 21. Februar
ladet ergebenst ein
Bruno Wiedner.

Mokuleur verk. Genossenschaftsbuchdruckers

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Grossartiges, neues Riesen-Programm.
Unter anderem:

Stizillen, drei Wochen nach der Katastrophe.
Neues Leben zwischen den Ruinen.
Authentische Aufnahmen.

Ein Blick in das Königreich der Natur
Gerrliche, interessante Naturaufnahmen.

Der kleine Däumling.
Bekanntes Märchen von Perrault.
Wunderbare Farbenpracht

Ausserdem die übrig. allerneuest. u. interessantest. Bilder.

Geraer Kleiderstoffe, Lumpen, Anoden, Papier, Stien
Reste zu Kleidern, Kostümen,
Röcken, Blusen.
Gnom billige Preise. G.
Cleariusstr. 5, 17r., Ecke Hallmarkt.

Alberl Bodejan, Gr. Klausstr. 22.
Häuslehen werden bill. angen.
G. Weinholz, Burg 5.

Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.
Zur Einrichtung passend:
Teppiche, Tischdecken, Portièren,
Gardinen in grosser Auswahl.

**Waren- u. Möbel-
Kredit-Haus**
Robert

Paletois und Anzüge

auf Abzahlung
für Herren und Knaben
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8
**Damen-Jacketts, Kleiderstoffe,
Manufakturwaren, Schuhwaren,**
nur das Neueste.
- Federbetten, -
schon mit 3 Mk. Anzahlung.

Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II und III. Etage.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Figner. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. E.

S Hustenmittel!

als:
Sahrisch Malz,
Althee-Vonbon,
Zwiebel-Vonbon,
Eucalyptus-Vonbon,
Tee-Vonbon
 empfiehlt
à Beutel 10 Pfg.
Rob. Schirmer,
 Suderemars-Druck.
 Dorfstr. 54.
 Leipzigerstr. 71.
 Mansfelderstr. 43.

Hohenmölsen.
Herren-, Burschen- und Kinder-Garderobe
 größte Auswahl am Platze.
 Bekannt billige Preise.
Emil Walther.

Die schönsten
Narren-kappen,
 Bockblornützen
 zu Kaputtweiden.
 Hall. Kart.-Fabr. G. Hild.
 6. Steinstr. 27/28 fr. Sporthotel.

Rosshaar
 (Schneißhaar) kauft stets
 Bruno Seifert & Sohn, Schillerstr. 4

Werkzeuge, Eisenwaren
 in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider Werkzeugfabrik
 Straße 4.

Militärstiefel,
 neue und getragene Vang- und
 Halbstiefel, ferner Schurz-
 stiefel, Jang u. Winterstiefel,
 große Auswahl; dabei werden
 auch Schuhe und Stiefel
 mit gutem gebrauchten Nie-
 mender bill. befohl u. repar.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Wundervolle schöne
 volle Körperform
 durch uns. arztl. empf.
Nährpulv. 'Thilossa'
 (Gesetzl. geschützt),
 preisgünstig Berlin 1904
 Allerschönste
 Gewichts-
 nahme. Gar
 nicht ungesund!
 Viele Anerkennungen. Kart. 2 Mk.
 bei Postversand Nachnahme- und
 Portospesen extra.
H. H. Haufe, Berlin 55,
 Grellenhagenstr. 70.
 Depot und Versand in Halle:
 Osk. Ballin Jun., Hirsch-Drogerie.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand versäumen,
 auf **Die Neue Zeit** zu abon-
 nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pfg. Einzel-Nr. 25 Pfg.
 Bestellungen nehmen entgegen
 alle Auswärtige und die
Volks-Buchhandlung,
 März 42/43.

Billige böhmische Bettfedern.
 1 Pfund ganz
 gut gefüllte,
 1 1/2 Pfund
 1 1/2 30; 1 1/2 35;
 weiche, flaumige,
 gelb gefüllte,
 1 1/2 30; 1 1/2 35;
 1 1/2 30; 1 1/2 35;
 1 1/2 30; 1 1/2 35;
 1 1/2 30; 1 1/2 35;
S. Benisch
 in Leipzig Str. 47k. Böhmern.

Junges Mädchen kann eine Schlaf-
 stelle erh. Gießendorferstr. 24, II.

Das **Tagesgespräch**
 bildet der **grosse Schuhwaren-**
Total-Ausverkauf
 (wegen Geschäfts-Aufgabe)
Grosse Ulrichstr. 9,
 der nur noch bis 6 März dauert.

Alle Artikel zu staunend billigen Preisen,
 dazu noch 5 Prozent Extra-Bar-Rabatt.
 Gegenwärtig d. denkbar vorteilhafteste Kaufgelegenheit f. Schuhwaren

Calauer Schuhwarenfabrik Robert Schlesier,
 Grosse Ulrichstrasse 9.

Wagen ohne Firma. Streng diskret.

Ganz Halle und Umgegend
 kauft zum Frühjahrs-Umsatz

Kredit auf Möbel
 für 48, Anz. 3 M., Abz. 1 M.
 .. 95, .. 6, .. 1 ..
 .. 140, .. 10, .. 1,50 ..
 .. 195, .. 12, .. 2, ..
 .. 280, .. 20, .. 2,50 ..
 .. 250, 28, .. 3, ..

von 2 Mk. Anz. an
 einzelne Möbel.
 Spezialität:
Braut-Ausstattungen.
 Ganze Wohnungs-
 einrichtungen
 bis 9000 M. stets vorrätig.
 Anz. nach Ueber-
 einkunft.

N. Fuchs bei
 Herren-
 Damen-
 Damen-
 Jackets, Paletots,
 Kleider-Kostime
 Anz. 3, 5, 7, 9 M.
 Kaufmännchen-Sachen
 für Knaben u. Mädchen
 in selten schöner
 Auswahl.
 Rock- u. Gehrock-
 Anzüge.

Beamtin und Kunden,
 die ihr Konto beglichen,
 ganz ohne Anzahlung.

Alles
 in dem vornehmen,
 kolonialen, modernen Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs Halle a. S.
 nur Gr. Ulrichstr. 58
 I., II. und III. Etage

Kredit nach auswärts.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,
 Leipzigerstr. 8 (vis-a-vis der Ulrichstr.)
Atelier für modernen Zahn-Ersatz
 mit und ohne Entfernung der Wurzel.
Schmerzloses Zahnziehen.
 Amittlose Numbierungen etc.
 Schönste Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.
 Telefon 3301.
 Witzinger bietet Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

NERVENSCHWÄCHE
 und Nervenererschöpfung, Aeusserst lehrreicher Ratgeber und
 Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Kumlner** zur Verhütung und
 Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Ererschöpfung, der
 auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung
 und deren Folgezustände. Von geradezu unso alzbarem
 gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1,50 Briefmarken franko zu
 beziehen von **Dr. med. Kamler Nachf., Gent 240 (Schweiz).**

Makulatur
 zu haben in der **Geossenschafts-Buchdruckerei.**

Rasberg-Zeit!
 Einer geehrten Einwohnerschaft von **Rasberg-Zeit** und
 Umgegend zur Nachricht, daß ich die zur Unternehmung, **Rasberg**
 gehörige **Brot- u. Weissbäckerei**
 verbunden mit **Mehl- und Futtermittel-Handlung**, am
 heutigen Tage eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine
 Kundenschaft mit nur guter und reeller Ware zu bedienen.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Richard Böttger.

Kons.-Verein z. Merseburg u. Umgeg.
 E. G. m. b. H.
 Die **Lagerhalter-Stellen** sind besetzt. — Allen Ver-
 werten besten Dank. :
 Zum Neubau **10-15 Maurer**, die Konsumvereins-Mit-
 werden noch
 Die **halbjährliche General-Versammlung** findet
 Sonntag, d. 21. März, nachm. statt
Der Vorstand.

I. Hall. Versicher. geg.
Ungeziefer. Tel. 8418.
Johannes Meyer, Göbenstr. 18p.
 Fertigung von Insektizid unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

**Inventur-
 Ausverkauf!**
Winter-Weberzieher
Winter-Joppen
 um damit zu räumen, für jeden
 annehmbaren Preis.
Bestellungen nach Mass
 Januar und Februar ganz
 besonders **billig und gut.**
Otto Knoll,
 obere Leipzigerstr. 36.
 Rabat-Berlin

Sie
 können sich den
 reinen, milden
 Geschmack meiner
Tafelkönigin
 ohne Versuch
 wirklich nicht denken!
Alb. Knäusel,
 Jägerstraße.
T.-M. muß als
Margarine best. werd.

Für alte Zeitungen, Papier,
 Lumpen, alt. Eisen, Kupfer,
 Messing und Zink zahlt die
 höchsten Preise
S. Manasse
 Domplatz 9. Telefon 274.

Kaufe morgen, Sonn-
 tag, d. 21. Febr. jeden
 Botten
Kanar-Weibchen.
 Beste hohen Preis.
Otto Sehenker,
 Halle a. S., Breitestraße 14.

Bettmässen
 Befreiung garantiert sofort. Aerztl.
 empf., glanz. Dankschreib. Alter u.
 Geschlecht angeb. Brosch. umsonst.
Institut „Sanitas“ Velburg H52 Bayern.
 + **Emballage** gebraucht,
 + **Wäsche** für alle neu,
 + verkauft billig **J. Stern-**
licht, Alter Markt 11.

Stände sämtliche Nachrichten.
 Halle-Süd, Steinweg 2, 18. Febr.

Aufgebeten: Maschinenfleischer
 Nilius und Ida Hartmann (Lies-
 benauerstr. 162). Bäcker Tiefen-
 bach und Marie Wansig (Saus-
 selblich und Delblich). Kaufherr
 Hundt u. Marie Spitzer (Salle
 und Langelheim). Backofen-
 Brauer u. Martha Feh (Sanger-
 hausen und Unteröbilingen, See).
Geboren: Arbeiter Wlaga S.
 (Klein). Müller Hübner S.
 (Merseburgerstr. 109). Köhler
 Heiser Z. Albert Schmidt 7.
 former Wlaga S. (Wagenbrosch-
 strasse 1). Zimmermann George S.
 (Kaffinerstr. 20). Vater
 Weinlage S. (Kleine Ulrichstr. 5).
 Klempner Schotte T. (Grates-
 weg 9).
Geboren: Vermessungsreviseur
 a. D. Ders, 59 J. (Alte Braune-
 nasse 17). Witwe Wölfer geb.
 Cisse, 75 J. (Verberstr. 13). Witwe
 Wetterling geb. Schaar, 66 J.
 (Gr. Klausstr. 13). Rentniß
 Maurer T. 4 M. (Königsstr. 79).
 Bergarbeiter Franzer aus Bern-
 burg, 57 J. (Beromünsterstr.).
 18. Februar.
Geboren: Arbeiter Heißfeld T.
 (Brachwiberstr. 2). Gärtner
 Graap S. (Sebenestr. 18a). Ge-
 staltwörter Wiegand S. (Hof-
 strasse 3). Arbeiter Bauer T.
 (Leipzigerstr. 61). Oberführer
 Jochl S. (Leipzigerstr. 24). Hilfs-
 schaffner Haase S. (Leipzigerstr. 24).
Geboren: Oberfeuerweh-
 mers a. D. Römer Oberbau Al-
 wine geb. Hoff, 64 Jahr (Singer-
 weg 1a). Bureauverwalter Gers-
 mein S., 2 J. (Sebenestr. 8).

Jede kluge Hausfrau kauft wenn sie Kaffees Kakao's Zucker Suppenmehle, Tee's Bisquits
und spart ihren Geld, Bedarf an und 90 Pfg. und 80 Pfg.
 1 Pfd. 2.00, 1.60, 1.20, 1.00 M.
 1 Pfd. 2.60, 2.40, 2.00, 1.60, 1.20, 1.00 M.
 10e 22 Pfg., 20e 25 Pfg., 30e 25 Pfg., 40e 25 Pfg., 50e 25 Pfg., 60e 25 Pfg., 70e 25 Pfg., 80e 25 Pfg., 90e 25 Pfg.
 gar. rein Schokoladen-Mehl, 1 Pfd. 80 Pfg., 2 Pfd. 1.20 Pfg., 3 Pfd. 1.60 Pfg., 4 Pfd. 2.00 Pfg., 5 Pfd. 2.40 Pfg., 6 Pfd. 2.80 Pfg., 7 Pfd. 3.20 Pfg., 8 Pfd. 3.60 Pfg., 9 Pfd. 4.00 Pfg., 10 Pfd. 4.40 Pfg.
 in Paketen 10, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 80, 100, 120 Pfg., 150 Pfg., 200 Pfg., 250 Pfg., 300 Pfg., 400 Pfg., 500 Pfg., 600 Pfg., 700 Pfg., 800 Pfg., 900 Pfg., 1000 Pfg.
 1 Pfund 25 Pfg., 2 Pfund 40 Pfg., 3 Pfund 60 Pfg., 4 Pfund 80 Pfg., 5 Pfund 1.00 M., 6 Pfund 1.20 M., 7 Pfund 1.40 M., 8 Pfund 1.60 M., 9 Pfund 1.80 M., 10 Pfund 2.00 M.

Thüringer Schokoladenhaus.

Gillaleu: Weissenfels, Saalfstraße 23; Naumburg, Engelsgasse 20; Zeitz, Wendischestraße 27.

Zur

Konfirmation!

empfehle **aussergewöhnlich billig**
schwarze u. farbige Kleiderstoffe.

Cheviots , reine Wolle, doppeltbreit	Meter 1.50, 1.20, 1.—, 85,	65 Pf.
Diagonalstoffe , neuestes Gewebe	Meter 2.20, 1.95, 1.50, 1.20,	88 Pf.
Mohair-Crepe , reine Wolle	Meter 2.—, 1.75, 1.40, 1.20,	70 Pf.
Chevron , moderne Webart	Meter 2.50, 2.10, 1.70, 1.35,	110
Kammgarnstoffe reine Wolle, grosse Breite	Meter 2.50, 2.20, 1.90, 1.60,	125
Satintuche in allen modernen Farben vorrätig	Meter 2.75, 2.40, 2.10, 1.70,	130

Grosse Auswahl in **Konfirmanden - Jacketts**.
Unterröcke, Plaids, Korsetts, Wäsche - Aussteuern.
5% Rabatt auf alle Waren.

Schneider,

Leipzigerstrasse 94.

Möbel auf Credit!
Leichteste Abzahlung: pro Woche 1 Mark.

Einrichtung 98 Mark Anzahlung 5 Mark.	Einrichtung 130 Mark Anzahlung 8 Mark.	Einrichtung 165 Mark Anzahlung 10 Mark.	Einrichtung 290 Mark Anzahlung 20 Mark.
---	--	---	---

Schränke, Vertikows, Sofas, Divans, Matratzen, Bettstellen, Spiegel, komplette moderne Küchen.

Anzüge Herren- und Damen-Stiefeln. **Paletots** Schaft- u. Lang-Stiefeln.

Alles bekommen Sie in dem als reell u. kulant bekannten Credithause

Carl Klingler Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 20, I.
Filialen in: Zeltz, Messerschmidtstr. 6. Weissenfels, Klosterstrasse 17. Stassfurt, Bodebrücke 2.

Volkspark

Haltestelle der: **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 17
elektrischen Bahn Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume
Gut geheizte und ventilerte Lokaltäten.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsner. Münchenere Biere.
Sonntag den 21. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr:
BALL

anangiert vom Verband der Lagerhalter und Handlungsgesellen.
Dienstag den 23. Februar abends 8 Uhr im kleinen Saal:
Zither-Konzert
ausgeführt vom Zither-Schrammel-Trio „Espans“
Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Konfirmanden - Jacketts für Mädchen à 4.00, 5.50, 7.00, 9.00, 10.00, 12.50, 15.00 Mk.
Kleiderstoffe à Mtr. 1, 1.50, 1.80, 2, 2.50 Mk. **Louis Bieler, Schkeuditz.**

Grosse Auswahl in **Konfirmanden - Anzügen**
von Mk. 10.— bis Mk. 39.—.

Herm. Bauchwitz
Gegr. 1859, Markt 4., Fernruf 2298.

Konsumverein für Weissenfels und Umgeg.

(E. G. m. b. H.)
Dienstag, den 2. März 1909, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“

Halbjahrs-General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht über die ersten sechs Monate des laufenden Geschäftsjahres.
 2. Anträge der Verwaltung.
 3. Anträge der Mitglieder.
 4. Genossenschaftliche Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat: Friedrich Gericke, Vorsitzender.

NB: Der Eintritt in den Saal erfolgt gegen Vorweisung der Legitimation. D. O.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zustellstellen: Zimmendorf, Bessen, Kadewell u. Lohjan.
Dienstag den 23. Februar abends 6 1/2 Uhr
im „Bürgerschützen“ bei Kadewell

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Die geschichtliche Entwicklung und das Wesen der deutschen Arbeitgeberverbände. Ref.: Kollege Deege.
 2. Lohnfrage.
 3. Verschiedenes. Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
- Der Vorstand.

Naumburg.

Sonntag d. 21. Febr. nachm. 4 Uhr im „Schwarzen Adler“
öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

„Die nationale und internationale Arbeiterbewegung.“ Ref. Bezirgsleiter Voss-Dank a. Z.
Freie Diskussion!
Alle in der Eisen-Metallindustrie beschäftigten Arbeiter von Naumburg und Umg. sind hierzu freundlich eingeladen.
Das obige Thema für alle Arbeiter von Wichtigkeit ist, wird der Zutritt auch Angehörigen anderer Berufe gestattet, insbesondere den Mitgliedern der christlichen und Reich-Deutscheren Gewerkschaften.

Der Einberufer.

Kaisersäle.

Mittwoch den 24. Februar, 8 1/2 Uhr, großer Saal
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Redakteur Gustav Mökkel aus Berlin über:
Das Luft- und Sonnenbad
in gesundheitlicher und ästhetischer Bedeutung.
Nummerierter Platz 75 Pfennig, Saalplatz 50 Pfennig.
Vorverkauf: Buchhandlung G. Patruny, Barfüßerstr. 12.
Zigarrenhandlung Max Müller, Leipzigerstr. 84.

Triumph-Automat
am Leipziger Turm.
Anerkannt reichste Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.

Achtung! Restaurant „Neu-Trotha“
Sonntag den 21. Februar, von nachmittags 3 Uhr ab
Deffentil. Tanzmusik
(Bandonion-Musik)
wozu freundlichst einladen **Gobr. Rosenkranz.**

Weissenfels. Birkenwäldchen, Kl. Deichstr. 12
Paul Poppe.

Heute Sonnabend und Sonntag
gr. Bockbierfest.
Abtungetrost Paul Poppe.

Nödlitz.
Sonnabend, d. 20. und Sonntag, d. 21. Febr.
Bockbier-Fest.
7. Bodwörthchen. **Sodwünge gratis!**
Hierzu ladet froh ein R. Kluge.

Weit unter Preis!
Wäschestoffe von 48 Pf. an, Stoffe von 35 Pf. an, Seifen, 2 Zettel nur 75 Pf., Spiegle, Veritas, Zähler, Zähler, Spiegel, Küchenschüssel etc., Wäschebetriebe m. Matr. 28 Mk., **staunend billige Federbetten.**
Ober-, Unterbett. Sihen nur 6 Mk.
S. Rosenberg, Geinstr. 21.



Schlüterbrot
aus sämtl. Teilen d. Getreidekorns
von grossem Nährwert
wohlschmeckend — leicht verdaulich
à Stück 50 Bfg., zu haben in den
durch Plakate mit obiger Schutz-
marke kenntlich gemachten Bäckereien und Verkaufsstellen.

Holzpanzertoffeln
und Pantoffelhölzer.
en gros. en detail.
Fr. Fricke, Mansfelderstrasse 47.
Leistungsfähigste Fabrik am Platze.
Für Wiedervertäufer durch eigene Gespanne frei Haus.

Paletots, Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Knaben-Anzüge, Damen-Konfektion.
Anzahlung 2 Mark.
Schuhe, Stiefel.

Möbel
Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Besseres Wohnzimmer
Anzahlung 7 Mark.
Tepiche, Tischdecken, Gardinen.

L. Eichmann
Größtes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaiserülen.
Gegründet 1888.

Möbel
Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
Elegantes Schlafzimmer
Anzahlung 8 Mark.
Federbetten.

Möbel
Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Einzelne Gegenstände
Anzahlung 2 Mark,
wöchentliche Abzahlung 1 Mark.

Öffentliche Frauen-Versammlungen

Am Sonntag, den 21. Februar, nachm. 3 Uhr:
Mannsdorf. Taucha.
Gasthof des Herrn Weber. Gasthof d. Herrn Hoffmann.
Ref.: Genossin Reitze-Bremen. Ref.: Gen. Fahrenwald-Berlin.
Am Montag, den 22. Februar, abends 8 Uhr:
Trebnitz. Bergisdorf.
Restaurant „Zur Quelle“. Gasthof des Herrn Freyer.
Ref.: Genossin Reitze-Bremen. Ref.: Gen. Fahrenwald-Berlin.
Am Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr:
Theissen. Gleina.
Gasth. Zum blauen Stern. Restaurant des Herrn Funke.
Ref.: Genossin Reitze-Bremen. Ref.: Gen. Fahrenwald-Berlin.

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.

Sonntag, den 28. Februar nachm. 3 1/2 Uhr „Zur guten Quelle“
ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Dazu Riebeckbock! Weissentfels. **„Volkshaus“.** Weissentfels.
Sonntag, den 21. Februar
grosser Volks-Maskenball.
Anfang des Balles 3 Uhr. Einlass der Masken 1 Uhr.
Zur Aufführung gelangt unter anderem:
Die 6 Berliner Urkomischen
und Die tollkühne Schleifenfahrt auf dem Rad.
Wache zu diesen Tagen besonders auf meine, im Wintergarten neu eingerichtete Bühne mit heller Bedienung aufmerksam.
Vorverkauf 15 Pfennig, im „Volkshaus“ und bei C. Schmidt, Klotzstrasse, an der Kasse 20 Pfennig.
2 Musikkapellen. 2 Musikkapellen.
Die beste Orchester- und die beste Damenmaske je eine wertvolle Prämie.
Dazu Riebeckbock! Hochachtungsvoll **Ernst Voigt.** Dazu Riebeckbock!

Zeit. Zeit.

Schloss Wilhelmshöhe:
Morgen, Sonntag, den 21. Februar, bei prachtvoller Dekoration des gesamten Friedhofes
II. grosses Karnevals-Fest
mit Rodelsport - Elite - Ball.
Rodelsport-Mützen gratis.
Anfang 3 Uhr. Entree 15 Pfg.
Ausschank des berühmten Zwenkauer Bockbieres.
Zu freundslichem Besuch ladet ergebenst ein
J. Strohschneider.

Freund & Müller Halle a. S.

Leipzigerstrasse 54, am Riebeckplatz. Telefon 1057.
Gummibälle, Haarschmuck,
Kreisel, Lederwaren,
Märbel, Posamenten,
Federkasten, Stahlwaren,
Schultornister, sowie sämtliche Frühjahrsartikel.

Nur einmaliges, wirklich vorteilhaftes Februar-Angebot!

Jackett-Anzug „Max“
mit kurzen und langen Durchschnittspreis
Hosen, für das Alter
von 9-16 Jahren jede 5 90
Grösse 7-12 Grösse

Solide haltbare BUCKSKIN-QUALITÄT.
Gute Verarbeitung

Manchester-Blusen-Anzug „Moritz“
Durchschnittspreis
für das Alter von 3-10 Jahren jede 4 90
Grösse 1-6 Grösse
Stärker und modernster Anzug für die Schule.

Konfirmanden-Anzüge,

nur erprobt gute tielschwarze Kamgarment-
Qualitäten, — haltbare Futtersachen, —
beste Verarbeitung
7 90 13 50 16 00 17 50

Prüfungs-Anzüge

in wirklich soliden, haltbaren BUCKSKIN-
Qualitäten, — vorzüglich im Tragen —
5 90 8 50 12 00 15 00

Mitglied des Rabatt-Sparvereins zu Halle a. S.

Alex Michel

Halle a. S., Kleinschmieden, Ecke Markt.

Stedten! Stedten!
Zur bevorstehenden Konfirmation halte mein großes Lager in
Anzügen, Hüten, Schuhwaren, Wäsche und Korsetten
zu bekannten billigen Preisen bestens empfohlen.
Stedten, Fernruf 30. **C. Degenkolbe.**

Konsum-Verein Weinböhla,

Verkaufsstelle Eisternwerda.
Echt bosn. Pflaumenmus à 2 Pfund 24 Pfg.
Ringäpfel à 2 Pfund 50 Pfg.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Gasthof „Drei Könige“

Kl. Klausstr. 7.
Sonntag den 21. Februar
Grosser Unterhaltungsabend.
Es ladet freundlichst ein **Jos. Streicher.**

Achtung! Konsumhalle, Bertramstr. 18.

Sonntag den 21. Februar
letz. Bockbier u. Speckbuchen.
Für Unterhaltung sorgt: I. Hallescher Mandollinen-Klub „España“.
Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Emmerich.**

August Lohse's Restaurant, Jakobstrasse 23.

Sonntag, den 21. Februar 1909
Bockbierfest.
Hierzu ladet freundlichst ein **D. D.**

Restaurant Hugo Haase, Mansfelderstr. 11.

Sonntag den 21. Februar.
: Gr. Bockbier-Rummel :
Bockmützen gratis. ff. Speckbuchen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **Hugo Haase.**

Grosser Rummel! Grosser Rummel!

Zum Sonnabend den 20. Febr. stattfindend
Narrenabend und Bockbierfest
Ladet freundlichst ein **Karl Eckardt und Frau, Pfännerhöhe.**



Sprech-Apparate u. Platten

beste Fabrikate.
Edison-Apparate und -Walzen.
Zithern, Mund- und Handharmonika.
Elektrische Taschenlampen. — Eigene Reparaturwerkstatt.
Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung.
5 Prozent Rabatt.

Karl Albrecht, Alter Markt 3.

Halle a. S.
Verlangen Sie Gratis-Katalog der besten 2 M.-Platte.

R. Gottschalk's

Masken- und Theatergarderoben-Betrieb-Jubiläum
Jetzt nur **Grosse Wallstrasse 7,**
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
Herrn- und Damen-Masken-Kostüme
bei solcher Preisstellung bestens empfohlen.

+ Magerkeit. +

Schöne, neue Körperformen, wunderbare Wille durch unser orientalisches Kraftpulver „Süßkraut“ gef. gefüllte, preisgünstig mit sehr. Reichliche Paris 1909, Hamburg 1901, Berlin 1908, in 6-8 Wochen in 30 bis 40 Pfund Zunahme, garantiert vollständig. Strava red. — kein Schwitzen. Bitte Zankfischen. Nation mit Gewissensheim. 2. u. 4. Halbjahr, aber jeden Tag. **Dr. Franz Steiner & C., Berlin 218, Königgrätzerstr. 66.**
Schonfeiner pr. lücker Sommer-Weiden (leben) eintrüben bei Bernh. Lailach, Schweitzerstr. 11a.

F. Hinze's Rossfleisch-Halle und Speisewirtschaft

Gr. Brauhausstr. 30 (Postf.)
empfehlen **Fleisch- u. Wurstwaren**
Pferde zum Schlachten werden jederzeit gekauft.
Entscheidende Bäder in Baden unter günstigen Bedingungen zu verpachten und 1. Juli zu beziehen in **Baltenhain bei Weisewitz.** Bäder bei **Fr. Gontzsch, Baltenhain.**

Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 8

Sonntag, den 21. Februar

1909

Winterreise.

Von Friedrich Hebbel.

Wie durch so manchen Ort
Bin ich nun schon gekommen,
Und hab aus keinem fort
Ein freundlich Bild genommen.

Man prüft am fremden Gast
Den Mantel und den Kragen,
Mit Blicken, welche fast
Die Liebe untersagen.

Der Gruß trägt so die Spur
Gleichgültig offner Kälte,
Daß ich ihn ungern nur
Mit meinem Dank vergelte.

Und weil sie in der Brust
Mir nicht die Flamme nähren,
So muß sie ohne Lust
Sich in sich selbst verzehren.

Da ruf ich aus mit Schmerz,
Indem ich fürbaß wandre:
Man hat nur dann ein Herz,
Wenn man es hat für andre!

Vom deutschen Hanswurst.

(Eine literarische Faschingsplauderei von Dr. P. L.)

Um die Fastnachtszeit stürmt ein schauerlicher Zug gespenstischer Schatten durch die dunklen Nebel der Lüfte, vom Heulen des Windes, vom Peitschen des Regens umtost. Es ist für das christliche Mittelalter eine böse Vision der verdammten abgewandenen Seelen, dieses wilde Heer, das den alten Deutschen ein derbes, fröhliches Gejaid mit lustigem Hundegelläuf und stolzem Rossegestampf gewesen. Der nächtliche Spuk schreckte die frommen Gemüter, aber die gesunde, an den altheidnischen Festen hängende Phantasie des Volkes ließ sich nicht schrecken von dem Bilde des Teufels und dem scheltenden Eifer der Bischöfe, sondern gestaltete sich den Zug der germanischen Götter mit ihren Tiermasken und phantastischen Vermummungen nach ihrem Sinne um zu einem tollen, ausgelassenen Jubel, der einmal im Jahre in den von Christentum und Zivilisation gefährdeten Gemütern die alte Wildheit und Ausgelassenheit auflodern ließ. Wie das deutsche Fastnachtsspiel aus solchen Umzügen und Verkleidungen, so ist die lustige Person unserer Literatur, ist der Hanswurst letzte Endes aus den Teufeln, Unholden und Harlekinsleuten entstanden, die beim Karneval herumzogen. Für den französischen Harlekin hat Otto Drieffen den Ursprung aus den struppigen Teufelskräutern, die mit König Harlekin auf Polsterabenden und Diableries ihr schlimmes Spiel trieben, mit vieler Gelehrsamkeit nachgewiesen. Auch in Deutschland entwickelte sich die literarische Figur des Narren aus den Poffen der mit Larven versehenen

Lustigmacher, die im Mysterienspiel mit den komischen Teufeln und mit den grotesken Wigen der Salben verlaufenden Krämer in die Kirche eindringen. In dem frechen, gefräßigen, höhnischen, künfternen Knechte des Krämers Rubin sowie in den dummen geprellten Teufeln, die mit Hörnern, Schwänzen und Schellen als echte Fastnachtsnarren auftraten, sind die ersten Ansätze einer ganz nationalen komischen Figur zu finden. Der grobe unflätige Bauer der Fastnachtsspiele mit seinem plumpen Lachen bildet diese Züge weiter aus und zugleich zuckt ein freier Humor, eine sieghafte Uebertreibung des Lebens in einzelnen genialen Gestalten der Volksphantasie auf, im Eulenspiegel, im Klaus Narr, im Peter Leu und dem unverzagten Thebel von Walmoden. Immer ist es dieser unmäßig gierige, zotenhafte, arg verprügelte und doch nie von seinem Mutterwieg verlassene Diener und Bauer, dessen allmählich scharfer charakterisierte, genauer umrissene, schematisch festgelegte Gestalt wir in der Entwicklung unserer Literatur aus den Fastnachtsspielen, den Dramen der Reformationszeit, den Werken von Hans Sachs und Jakob Ayrer, den unflätigen Clowns der englischen Komödianten und den gestitteten Poffenreißern Christian Weisjes hervortreten sehen. Ein unendlich langer Aufzug grotesker und wunderbar ausgestatteter Gestalten, ein treues Spiegelbild unseres Humors!

Hans Wurst war zunächst nur einer von vielen; die Bauern der mittelalterlichen Spiele führen gar kuriose Namen, wie Schweinszägel, Kalbsente, Kollfenbauch, Hans Narr, Hans Mist. Warum sollte nicht auch solch ein bäuerlicher Narr Hans Wurst heißen? Wo der Name zum erstenmal schriftlich fixiert erscheint, in der niederdeutschen Uebersetzung von Brants Narrenschiff, erscheint er ebenfalls als Bauernname. Schon Addison hat ja die feine Bemerkung gemacht, daß das Volk seine komischen Figuren gern nach einer Lieblingsspeise benenne: So heißt der französische Narr Jean Potage, was deutsch bald als Hans Supp übersezt wird, der italienische Macaroni, der englische Jack Pudding. Die Wurst aber spielt bei den Faschingsumzügen eine Hauptrolle; riesige tausend Ellen lange und tausend Pfund schwere Bratwürste werden von den Fleischern überall, in Königsberg wie in Nürnberg, an ungeheuren Gabeln beim Karneval herumgetragen; ein Hans Wurst, ein dicker, kugelrund ausgefüllter Fettwurst, durfte als Anführer des Zuges nicht fehlen. Seine typische Bedeutung hat dem Namen wohl Martin Luther aufgeprägt, als er 1541 seine wortgewaltige, mit Keulen dreinschlagende Streitschrift „Wider Hans Wurst“ gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig richtete. Seinen „Hanswurst von Wolfenbüttel“ nennt er also, weil er gehöre „zu den groben Tölpeln, so klug sein wollen, doch ungereimt und ungeschickt zu Sachen, Reden und Tun“, weil er ein vom Teufel besessener „Tölpel, Bengel und Müllp“ sei. Im Fastnachtsspiel erscheint dann Hans Wurst 1553 in einem Stück des Nürnberger Peter Probst, wo er als gefräßiger Bauer auf eine höchst unflätige Weise durch den Arzt von seinen Magenbeschwerden kuriert wird. In der 1573 erschienenen „Comödia vom Fall Adams und Evas“ treiben die beiden Narren Hans Wurst und Hans Gabn neben Gott Vater und Sohn ihre sehr despektierlichen und handgreiflichen Poffen. Auch bei Hans Sachs erscheint Wursthans gelegentlich als lustiger Diener eines Edelmannes und neben den Rülpn der englischen Komödianten, dem Jean Poffet, so genannt nach einem beliebten englischen Würzgetränk, und dem Fidelhering, macht Wursthänsel seine Sprünge, Späße und Lazzi. Ein kleiner wohlbeliebter Kerl, unbehilflich und doch behend in der engen prallen Jacke mit dem großen Kugelnöpfen, das von Grimassen beständig verzerrte Gesicht aus dem ungeheuer breiten Halsstragen mit unheimlicher Behendigkeit herausguckend, im bunten Kleide, mit kurzem Warte, seltsam springend in seinen viel zu großen Schuhen, so erschien der deutsche Narr, eine seltsame Mischung aus dem alten Maccus der römischen Komödie, dem steifen Grazioso, dem tollen, übermütigen Arlecchino, dem brutal gemeinen Clown. Ohne den lustigen Nat,

ohne sein Lachen und seine Künste war kein Schauspiel mehr möglich. Hanswurst konnte seinen Siegeszug antreten.

Derjenige nun, der dem Hanswurst seine feste Stellung auf der deutschen Bühne eroberte, so daß er allmählich über die Genossen Harlekin und Pidelhering den Sieg davontrug, war der Schauspieler Johann Antoni Stranitzky, der allmählich als der „jogeannte Wienerische Hanswurst“ eine weite Berühmtheit erlangte. Zunächst gefiel er sich in der von ihm geschaffenen Rolle des „durchgetriebenen Fuchsmundi“, für den er in seiner 1711 erschienenen „Ollapotrida“ alle Wiße und Rollen des Harlekin aus den italienisch-französischen Vorbildern entlehnte. Nicht lange darauf wird Stranitzky eines Tages in einer anderen Rolle erschienen sein, die er teils dem Leben abgelauscht, teils aus der Lektüre seines Lieblings Abraham a Santa Clara in sich ausgestaltet und mit den Elementen der populären komischen Personen verschmolzen hatte: Es war ein Salzburger Bauer, ein „Sau- und Krautschneider“ von Profession, und er nannte sich Hanswurst. Das ausdrucksvolle Gesicht mit den schwarzen, breiten, hochgezogenen Brauen, der stark gebogenen Nase und dem großen, starren Auge wetterleuchtet von der steten Erregung der Wiße, die aus dem breiten, von dem runden, tohlschwarzen Bart ganz freigelassenen Munde hervorbrechen. Er steht in einer gelben Joppe, die er offen trägt und an der die langen, enganschließenden Ärmel steif herabschlenkern; an den Füßen klappern die derben Bundschuhe, um die Baden schlattern die Pumphosen. Der blaue Brustfled, des Narren Zeichen, ist durch ein aufgenähtes grünledernes Herz geziert, neben welchem rechts und links ein großes H und W erscheinen. Ein Ränzlein in Form einer diden Wurst hängt ihm über der Schulter, im Ledergurt führt er die hölzerne Narrenpflöcke und auf dem Kopfe sitzt der spitze grüne Hut, der Schelmen und Aufschneider Emblem. Es war die Gestalt des bergamaschischen Goffo, des ungehobelten Naturburschen aus der italienischen Stregreifkomödie, die hier eine deutschnationale Auferstehung feierte. Zwischen die hohlen Alexandriner des Helden mischten sich seine schwulstig-laulerwelchen Erzählungen und und überschraubte tragische Pathos der Liebesgenen unterbrach sein dummdreister gesunder Menschenverstand. Hans Wurst ward in den Volksdramen vom Doktor Haut und Don Juan zum komisch karikierten Gegenbild ewigen Strebens und leidenschaftlichen Begehrens; er drang von Wien aus bei allen Wandertropfen ein und ritt auf hohem Pferde, statt des Zaumes den Schweif in der Hand, auf dem Kopfe die Schellenlapp, die Brille auf der Nase durch die Gassen, um mi. schnarrender Stimme und stotternder Ehrfurcht dem verehrten Publikum den Komödienzettel vorzulesen: „Mit gnädigster Bewilligung einer hohen Obrigkeit wird heute aufgeführt werden eine mit lächerlichen Szenen, ausgefuchter Lustbarkeit, lustigen Arien und Verkleidungen wohlversehene, dabei mit ganz neuen Maschinen und Dekorationen artig eingerichtete, auch mit verschiedenen Flugwerken ausgezierte und mit Scherz, Lustbarkeit und Moral vermischte, durch und durch auf lustige Personen eingerichtete, gewiß sehenswürdige große Maschienskomödie, unter dem Titel: Hanswursts Reise in die Hölle und wieder zurück, wobei dieser arme, von den Teufeln oftmals erschreckte, verzauberte, von seinem Herrn aber geprügelte, dumme und mit Colombine, einer verschmißten Kammerjungfer, ehelich verlobte Diener in folgenden Verkleidungen erscheinen wird: 1. als Reisender, 2. als Kavalier, 3. als Fabian, 4. als Schornsteinfeger, 5. als Husar, 6. als Zigeunerin, 7. als Kroat, 8. als Barbier, 9. als Doktor, 10. als Tanzbär, 11. als affektierte Dame, 12. als Läufer, 13. als Kupplerin, 14. als Nachtwächter, 15. als Mann ohne Kopf und 16. als ein vom Teufel geholter Bräutigam. Dabei werden allezeit lustige Arien gesungen werden. Wir können versichern, daß die heutige Maschienskomödie die Krone aller Maschienskomödien ist.“ Da dem Hanswurst jede Verkleidung, jedes Aufstiegen, jede Ohrseige und Fußtritt extra bezahlt werden, so lag es in seinem Interesse, in einem Stücke möglichst viel Maulschellen zu bekommen, recht oft in der Flugmaschine zu erscheinen und sich nach Kräften treten, begießen und herunterstoßen zu lassen. Es sind uns noch Rechnungen erhalten, auf denen der Hanswurst „dankebarlichst quittiert: zwei Ohrseigen bekommen 1 Gulden 8 Kreuzer, einen Fußtritt 34 Kreuzer“ usw.

Stranitzky von ihm selbst dem Publikum als Nachfolger empfohlener Erbe war Gottfried Prehauser. Eines Abends trat der alt gewordene Meister des Humors vor die Rampe und hat, von nun ab statt über ihn über Prehauser sich zu amüsieren. Alles blieb still. Wehmut beidlich die Wiener, daß sie

den altgewohnten Lustigmacher verlieren sollten; zu dem neuen hatten sie kein Zutrauen. Da warf sich der junge Hanswurst plötzlich in einer drolligen Angst auf die Knie und rief, die Hände flehentlich vorstreckend: „Meine Herren! ich bitte Sie um Gottes willen, lachen Sie doch über mich!“ Ein allgemeines Gelächter erhob sich und Prehauser hatte gewonnenes Spiel. So blühte in Wien des Hanswursts Glück in prächtigen Schauspielern weiter, einem Leinhaas, Weistern, Huber, zuletzt dem berühmten „Bernadon“ Kurz. Unter den Hanswursten der in Deutschland herumziehenden Truppen genöß besonders Franz Schuch eine großen Auf. Ein ernster, finsterner und wortkarger Mann voll schwerblütiger Frömmigkeit, war er mit einem Schlage verändert, wenn er in die gelbe Fäde fuhr. Dann kam ein Dämon über ihn und steigerte sein Wesen zu einer rasenden, wilden Heiterkeit, so daß alles in Lachen ausbrach, wenn er sich nur aus der Bühne zeigte. Eine seltene Anziehungskraft durch die Gewalt seiner Gesten und Sprache muß auch von Joseph Felig v. Kurz ausgegangen sein, dem Verfasser vieler lustigen Poffen, der aber schließlich doch die Niederlage des Hanswursts nicht mehr aufhalten konnte.

Gottsched hatte mit dem Kampfe gegen den volkstümlichen Harlekin begonnen, und nachdem ihn die Neuberin feierlich von der Saubühne verbannt und versemf, drängte man auch in Wien darauf, regelmäßige Stücke den improvisierten Späßen entgegenzustellen. In Lessings „Niß Sarah Sampson“ drang zwar Hanswurst noch als Diener Norton ein, aber bald spielte man im Hoftheater nur noch „Kompositionen, die aus französischen oder welschen oder spanischen Theatris herkommen“. Die Kunst eines neuen Verehrers von Hans Wurst, des trefflichen Wiener Volkedichters Philipp Haffner, war auf der Vorstadt-bühne verbannt; als Prehauser starb, da triumphierte Sonnensfeld, der Mann des klassizistischen „guten Geschmacks“: „Er ist tot, der große Plan; die Stütze der Burleske ist gefallen, ihr Reich zerstört.“ Aber Hanswurst, der ausgetriebene und begrabene, war nicht tot, denn er ist ewig. Bei der Neuberin spulte er herum als Hanschen oder Peter, freilich ein blasser, ärmlicher Gesell; in Wien ward er bald wieder umjubelt, als Leopoldl, Jaterl, als guter Käpperle, als Staberl und Thad-dädl . . .

Als wackerer Kämpfer war sogleich für den Hanswurst Justus Möser aufgetreten, der treue Eckart aller volkstümlichen Heberleserung; Seite an Seite mit ihm kämpfte Lessing, der den Abglanz ewigen Humors in Shakespeares Kumpeln wie in den Teufeln der mittelalterlichen Komödie zu erkennen wußte. Goethe in altdeutschem Vers und Hans Sachsens treuherziger Derbheit lebend und schaffend, begann sein „mikrokosmisches Drama: Hanswursts Hochzeit oder der Lauf der Welt“, in der der verachtete Narr Abrechnung halten sollte mit den vornehmen, feinen Leuten und der verlogenen, kultivierten Gesellschaft. Die Romantiker sind ihm in dieser Thronerhebung des Hanswursts gefolgt, von Tiedts warmherzigem Puppenspiel „Hanswurst als Emigrant“ an bis zu Brentanos „Victoria und ihre Geschwister“ mit dem prächtigen Kesselflicker Lippel. Und so lebt die Gestalt des Hanswurst weiter in allen großen Werken des Humors. In Raimunds Räuberpoffen hat sie eine gekläuterte, ja fast verklärte Existenz gefunden, sie hat ihren Teil an Kleists Dorfrichter Adam, ja auch an Freytags Konrad Volz; Dramatiker wie Raupach, humorvolle Improvisatoren wie Holtei, warmherzige Märchenerzähler wie Pöcci haben sie benützt. So tritt uns Hanswurst auch heute noch unter tausend Formen entgegen, als Clown im Zirkus, als Kasperle im Puppentheater, als dummer Wursche im Soldatenstück, als entlarvter Schwärzener im ersten Drama.

Trude Meleriker.

Von Roda Roda im Simpl.

Wir lernten Trude Meleriker im Wasser kennen. Riki hatte nämlich sein Monotel in der Kabine gelassen und hielt Trude für die Kellnerin vom „Anker“; die hat gerade solch einen Vade-anzug, hochrot mit weißen Bahnrädern.

Er schwamm unterm Wasser auf sie zu und kniff sie ins Bein.

Im nächsten Augenblick tauchte er auf und sah mit blöden Augen um sich. Sein Lastsinn hat den Irrtum erkannt. Die Kellnerin ist bedeutend voller.

Indessen war Trude, zornig und schamrot, zu Mama Meleriker herangepudelt und klagte ihr ihr Leid. Mutter und Tochter mühten uns mit feindseligen Augen.

„Nist, Du mußt Dich entschuldigen.“
„Gaut mir nüst im Sclase ein. Ich hab' sie doch nur zufällig gestreift.“

„Un-glaub-lich!“ sang Mama Meserizer im Diskant höchster Empörung.

Da setzte Nist seine Flossen in Bewegung — rechts vorbei an den Frauen — und näselte im Vorbeischwimmen: „Bardon, Gnädigste, wenn ich vorhin vielleicht . . .“

Trude ließ ihn nicht ausreden. „Denn hätten Sie sofort um Verzeihung bitten sollen.“

„Unterm Wasser kann man doch nicht.“

Ich erkannte die Frauen erst jetzt: das waren ja die beiden Bräutchen, denen wir tags vorher in die Papierhandlung gefolgt waren. — Mit ein paar Worten und zwei Vorstellungen war die Sache erledigt. Nist ver lud Trude auf das hölzerne Rad, das in der Badeanstalt umherschwimmt, und bußigte sie bis an die Grenztaue — ich ließ mir von Mama verschiedene Frechheiten erzählen, die man sich in früheren Jahren gegen sie erlaubt hatte. „Denn wenn die jungen Herren in den Badeorten schulplose Damen sehen, glauben sie, sie dürfen sich gleich, wer weiß was, gegen sie erlauben.“

Am nächsten Morgen fanden wir uns wieder im Bade zusammen. Frau Meserizer blieb mit mir im Strandkorb, ihr was das Wasser zu kalt — Trude mit Nist wieder draußen am Grenztaue.

Mama Meserizer klagte, daß ihr niemand die große Tochter glauben wollte; alle sagen: es ist die Schwesler. Im Winter, auf den Wällen, sei ihr das sehr unangenehm, die Herren wollten immer nur mit ihr, der Mama, tanzen.

Ich versicherte: das wäre begreiflich, was Frau Meserizer als die ihr gebührende Tagesgabe an Höflichkeit wortlos einsteckte.

Sie fragte mich dann, ob ich den Wit' vom Ungar und der jungen Mutter kenne. Wenn nicht, möge ich mir ihn mal von älteren Freunden erzählen lassen, er sei ausgezeichnet. Sie selbst — nein, sie könnte mir ihn nicht erzählen, dazu müßte sie viel besser mit mir bekannt sein.

Sie fragte auch umständlich nach Nist. Ob sein Adel sehr alt sei, was sein Vater wäre und ob Nist studiere. — Besonders auf den Adel legte sie viel Gewicht.

Ueber alles gab ich Bescheid, nur über das Studium nicht, denn ich wußte nicht, was Nist seiner Maid darüber berichtet hatte. Er pflegt zu behaupten, er bereite sich für den diplomatischen Dienst vor, manchmal gibt er sich wieder für einen Juristen und Reserveoffizier aus.

Am Abend, als wir einschlafen sollten, sprach Nist: „Du, rat, wieviel die kleine Assyrierin einmal mitbekommt. — Eine Viertelmillion.“

„Herrschaft! Woher weißt Du das?“

„Von ihr selber.“

„Und das hat sie Dir so grad heraus verraten?“

„Sie hat's angebetet.“

Er verlor sich in Betrachtungen über die nutzbringende Anwendung von so viel Rammon: im Automobil u. a. die Welt reisen und eine wunderbare Nacht, auf der man den ganzen Sonnenverbringen kann.

„Nist, mir scheint, Du bist in sie verliebt.“

„Wenn auch —. Die nimmt unfernein nicht.“

„Na — wer weiß? Die Mutter interessiert sich auffallend für Deine Verhältnisse.“

Da mußte ich Nist Wort für Wort mein Gespräch mit Frau Meserizer erzählen und wußte es so genau gar nicht mehr. —

„Uebrigens ist das Vorurteil gegen diese Leute sehr dummt,“ rief Nist. „Trude, zum Beispiel, hat einen durchaus italienischen Typus und benimmt sich tadellos. Sie könnt' grad so gut eine römische Komtesse sein.“

„Du denkst also doch dran.“

„Keine Spur, ich erwähn' sie nur als Beispiel. — Und wenn eine Frau erst einmal Baronin Soundsso heißt, fällt doch keinem Menschen ein, zu fragen, was sie für eine Geborene ist. Grad nur, daß die Kinder nicht Kämmerer werden können. — Dr' kaufen s' sich was dafür.“

Ueberhaupt beslektete sich Nist finsterner Gedanken. Erstens hatten alle seine Veruche, Geld aufzutreiben, schlagelungen. Zweitens sollte er sich hier eigentlich auf die Schwindelprüfung fürs Freiwilligenjahr vorbereiten und hatte noch kein Buch angerührt. Drittens war eben unsere Wirtin dagetwesen, um ihre Rechnung zu präsentieren.

Sturz, es war nicht angenehm.

Am diese Zeit war es, da sah ich mit Mama Meserizer im Strandkorb. Die Sonne war im Untergehen, das Meer gefiel sich in einem ungewöhnlichen Changeant. — Frau Meserizer blickte ins Innermehliche.

„Wald wieder ein Jahr vorbei,“ sagte sie.

Ich verstand sie nicht.

„Und sie heroisch: „Das ist vielleicht der letzte Tag des letzten Jahres . . . Morgen kommt mein Mann. Kommen Sie —“

„Kommt — wir nehmen ein Boot und fahren weit aufs Meer hinaus . . .“

„Gnädigste, es wird vielleicht zu kühl sein . . .“ — Ich hatte nämlich nur zwei Mark bei mir, und ein Boot kostet zwei Mark fünfzig Pfennig.

Da ergriff sie mich fest am Handgelenk und rief: „Vorwärts!“ Wir gingen. —

Als wir wiederkamen, war es Nacht. Im Pavillon am Strande spielte die Musik. Die Promenade war beleuchtet und von Menschen voll.

Wir suchten einen freien Tisch vor dem Strandhotel; plötzlich ergriff mich jemand von hinten am Armel: Nist.

„Verschwind und laß mich mit Frau Meserizer allein. Ich habe mich soeben mit Trude verlobt.“

„Mein lieber Nist,“ antwortete ich, „ich habe keinen Grund zu verschwinden. Rosa hat vor mir keine Geheimnisse.“

Um neun Uhr des Vormittags waren wir alle auf dem Bahnhof, um Herrn Meserizer zu erwarten.

Rosa hatte uns ihn beschrieben: er heißt Jacques und ist nicht schön, aber ungemein angesehen und gebildet.

Er traf ein, begrüßte Rosa und Trude sehr lebhaft und sah uns beide stumm und mißtrauisch an. — Rosa stellte uns vor: zuerst mich und dann, des Effektes wegen, Nist. — Auf Jacques Meserizer machte es nicht viel Eindruck.

„Himmel,“ sagte Nist noch auf dem Perron, „das ist ja ein Gesandter von einer Stöpselfirma.“

Trude ging mit uns beiden voraus, das Ehepaar folgte.

„Was heißt das? Was sind das für Leute?“ hörte man den Vater fragen.

Rosa erklärte ihm die Sachlage.

Bisher waren wir mit Meserizers allein gewesen — wenn man von Kollaks absieht, die Rosa unlängst zweier Worte gewürdigt hatte.

Jetzt wurde das anders. Der Estrudel der Gesellschaft hatte uns erfasst.

Jacques Meserizer hatte unendlich viel Geschäftsfreunde. Da war Albert König, Leinen Engros, samt Familie. Da war die ganze Germania, G. m. b. H., dehnbare Tricotagenunternehmung und Strumpfwaren, Inhaber Jganz Kraus u. Söhne; Rudolf Schulz, erste deutsche Kunstseidefabrik, und Georg Schmitt aus Berlin, der in Cheviot macht. — Allen schleifte Meserizer den armen Nist vor:

„Mein zukünftiger Schwiegersohn, Baron von Angerstorff.“

„Ah — gratuliere,“ riefen die Menschen. „Alles Glück und Segen, und gesund soll er mir bleiben bis hundert Jahr,“ antwortete Papa Meserizer regelmäßig, war tief gerührt und hängte sich in Nist ein, um ihn den übrigen Geschäftsfreunden vorzuführen.

Nist hatte das Adreßbuch der Textilbranche so ziemlich durchgemacht. Nun durfte er mit Trude ungestört Arm in Arm die Pflanzen am Strande entlang wandeln.

Er wandelte dahin — Rosa und Jaques aber blickte ihnen zufrieden nach und besprachen, welchen Eindruck die Verlobung auf die Verwandtschaft machen würde. — Sie besprachen den Eindruck auf die Verwandtschaft, und Nist und Trude kehrten vom Spaziergang zurück und setzten sich zu uns. Die Sonne war im Sinken, Himmel und Meer trugen das Badfischkleid — rosa und hellblau.

Da fragte Trude langsam und träumerisch: „Sag, Nist — hast Du Gemüt?“

Nists Gemüt war arg umdüstert: Herr Meseriz trug sich mit einem Plane, der dem armen Nist große Sorgen bereitere; er wollte Verlobungskarten versenden.

Sie lagen schon fertig vor. Oben eine goldene Krone in Reliefpressung mit erbengroßen Zinken, darunter ein geschwollener Text:

Nists Vater mit sämtlichen Titeln und Orden, auch solchen, die ihm erst Nist verliehen hatte; Nists Mutter, eine geborene Gräfin Lantardini; und beide gaben sich die Ehre, die Verlobung ihres Sohnes mit Trude Meserizer bekannt zu geben. Unter Nists Namen aber stand: Leutnant in der Reserve.

„Wenn das mein Alter sieht, fährt er aus der Haut,“ jammerte Nist ratlos. Denn Meserizers brannten darauf, die Karten auszuschießen.

Was tun?

Abreisen? — Dazu mußte man Geld haben.

„Mein lieber Nist, aus der Bretonille gibt's nur ein Entzinnen. Du mußt die Verlobung aufheben.“

„Unmöglich.“

„Wahnsinn. Möglich ist alles, man muß nur wollen.“

„Unmöglich, sag' ich Dir. Wenn ich die Verlobung aufheb', muß ich das Geschenk zurückgeben.“

„Welches Geschenk, Nist?“

„Die goldene Uhr.“

„Was für eine goldene Uhr?“



„Die, was mir Herr Meseriker gestern gegeben hat. Und die hab' ich sofort verjest.“
Er schritt auf und ab — der Mittag nahte. Auf und ab — der Mittag verging. — Als es dämmern wollte, setzte er sich hin und schrieb einen langen Brief — —

Zwei Stunden später trat Meseriker bleich und verstört in unser Zimmer.

„Also — ohne Umschweife,“ begann er und wandte sich an Niki. „Sie sind ein Gauner — gut. Bin ich Ihnen hineingefallen. Daß Sie kein Baron sind, hab' ich Ihnen schon lange angesehen — und hab' zu meiner Frau gesagt: wenn das kein Schwindler ist, laß ich mich hängen. Sie sehen also, Ihre Weichte war überflüssig.“

Ich wollte was sagen — Niki winkte ab.

— Was soll das — um Himmels willen?

Herr Meseriker fuhr grimmig fort: „Wissen Sie, was ich tun wer, Sie Fallot? Der Polizei wer ich Sie übergeben.“

Niki war bestürzt und erschrocken.

„Lachen Sie nicht, Sie — Sie — — — Aber was soll ich mich unnötig aufregen? Ein Gauner, der selbst zugibt . . .“

„Herr Meseriker, mäzigen Sie sich —“ bat ich. „Ich verstehe Sie nicht, Sie sind . . .“

„Was heißt mäzigen? Was verstehen Sie nicht? Mäzigen soll ich mich. Großartig. Der Herr Komplize sagt, ich soll mich mäzigen. — Sie laß ich natürlich mit einsperren, Sie Gauner,“ fuhr er mich an und holte aus.

Ich dachte, nun würde ich eine Ohrfeige kriegen. Aber Meseriker sank auf einen Stuhl, jappte nach Luft, und als er sie hatte, sprach er mild und — bei Gott, beinahe lustig:

„Sehen Sie, meine Herren, Sie sind beide jung und haben mich betrogen — Sie werden es noch sehr weit bringen, auf Ehre. Wer ich Ihnen Vehrgehd zahlen. — Vor meine ganzen Bekannten blamieren laß ich mich von Ihnen nicht. Denn, wenn die Geschäftswelt erfährt, Jacques Meserikers Baron ist ein vorbestrafter Kellner gewesen — no, so bin ich doch blamiert. Also — Kellner, zahlen! Da haben Sie zweitausend Mark und versprechen Sie mir, Sie Baron, daß Sie sofort wegfahren. Wenn Sie aber nicht fahren, so schwör' ich Ihnen bei allem, was mir heilig ist: ich zeig' Sie an. — Wollen Sie fahren?“

„Ja,“ hauchte Niki. „Aber das Geld nehm' ich nicht.“

„Nehmen Sie und fahren Sie sofort, sonst — — —!“

Ehe wir noch recht begriffen hatten, war Meseriker weg.

„Niki, was hast Du da getan?“

„Gott — ich hab' mir nicht anders zu helfen gewußt. Ich hab' mich für einen Hochstapler ausgegeben.“

Niki weinte.

Dann stand er auf und faltete die zwei Tausender langsam zusammen.

„Mein erstes selbst verdientes Geld,“ sprach er mit leisem Lächeln.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Vom Münchener Fasching.

Aus München wird dem „Berm.“ geschrieben: Er ist recht entartet, der einstmals humorgelegnete, fröhliche Münchener Fasching. Im Zeichen der Vierchwere stand er freilich immer, aber jetzt blüht er sich im brutalen Zeichen des Mammonismus und des propigen Uebertrumpfens. Die berufsmäßigen Lobredner des Münchener Lebens preisen freilich immer noch in lockenden Farben jene dionysische Künstlerfeier, wo „der Adel, die Intelligenz, der bürgerliche Besitz und die übermütigen Schöpfer des Schönen im Zeichen der demokratischen Massenfreiheit vereint lachende Stunden verleben und die Nacht zum Tage machen.“ Das ist eitel Phrasengeflunke. Einstmals mag diese Harmonie auf den Redouten des Faschings ebenso geherrscht haben wie auf den sagenhaften Bänken des Hofbrauhauses, heute ist das anders. Auch in diese Bezirke greift mit roher, gieriger Faust der Kapitalismus. Die immer mehr die bürgerlichen Redouten verdrängenden Bal parés und Ballfeste sind eine propige Parodie der „Finanzaristokratie“. Entree 20 und 10 M., peinliche Toilettenvorschriften, ein wahnsinniges Uebertrumpfen in Luxusentfaltung und Verschwendung: schwere Seide, kostbarer Atlas, Pelzwerk, Geschmeide, von ersten Malern „komponierte“ Gewänder und Koben, lebende Blumen, Diamantenfeuerwerk, kurz das ganze Luxusrepertoire der sozialen Oberschichten. Seit fließt natürlich in Strömen, während feinere Produkte der Kochkunst verchmätzt werden, da die bayerischen Mammonarchen in kulinarischer Hinsicht hartnäckige Vöotier bleiben, deren höchste Seligkeit die Weizwurst und sauergekochte Kalbseingeweide sind. Und wenn dann nach Mitternacht reichlicher Sektgenuß und entfesselte Sinnengier ihre Wirkungen üben, dann geben die Münchener Finanzbarone jenen Kölner Karnevalsabavieren, die eine betrunkene

entkleidete Schöne auf dem Marmortische Cancan tanzen ließen, nichts mehr nach. Während sich so die „Crème“, froh ein paar Stunden das Tier in sich herauslassen zu dürfen, bis zur Bewußtlosigkeit gottähnlich fühlt, sitzen der dicke Krämer und der hungrige magere Bohémien, die Friedensspeise miteinander rauchend, unten im Bierüberl. Zum Mitgenießen ist der eine zu blump und zu filzig, dem anderen fehlen die Goldstangen. So ist man Weizwürste, trinkt braunes Bier und hört den „Volkswaisen“ der kostümierten Bavernkapelle zu. Ab und zu ein Lichtblick von vorbeihuschenden weiblichen Massen. Ueber ihren Köpfen rajt der wilde Luft-Cancan der entfesselten Oberschichte, deren Privileg sonst im öffentlichen Leben Haltung, Anstand, „Diskretion“ und „Direktion“ ist. Hinter der Maske läßt man dann um so ungenierter der Maßlosigkeit, der seltsamen Roheit und den Teufeln aller Sinnenluste die Zügel schießen. So ist auch der Karneval ein Kulturspiegel.

Sinnsprüche.

Individuen sind zu täuschen, Klassen niemals!

Ferd. Lassalle.

An den großen Revolutionen sind nie die Völker, sondern immer die Regierungen schuld.

Goethe.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen; dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht; wohlan er ist da, sie besser zu machen.

Carlyle: Arbeiten und nicht verzweifeln.

Wer stets dem Kampf aus dem Wege geht, kann sich wohl rühmen, unbesiegt geblieben zu sein bis ans Ende; aber ist er darum ein Held?

Ebers.

Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; die Klugheit zieht zurück, um zu sehen.

Carmen Sylva.

Humor und Satire.

Aus der Polizeianzeige.

Im Besitze der verw. Lehmann wurden schon wiederholt Gänsefedern vorgefunden, welche mangels Ausweises in Diebstahlsverdacht gerieten. Zur Bedeckung ihrer Unschuld hat sich die Lehmann neuerdings einen Gänserich angeschafft.“

Die Aehnlichkeit.

Der Direktor eines Zoologischen Gartens war in Urlaub. Er erhielt von seinem Assistenten einen Bericht, der mit den Worten schloß: „Der Schimpanse kränfelt. Er scheint sich nach einem Kameraden zu sehnen. Was sollen wir tun, bis Sie zurückkehren?“

Einige hübsche Stilblüten

teilt die „Straß. Post“ mit: Aus Leumundsberichten: „Z. hat kein Vermögen; er ist ein tüchtiger und intelligenter Arbeiter, ist aber eines aufgeweckten Temperaments. Dessenungeachtet ist er hier sehr beliebt.“ — „Sein Betragen ist gerade nicht zu tadeln; nur wenn er angetrunken ist, scheint er sich nicht mehr zu erkennen.“ — „Der Beschuldigte hat einen ruhestörenden Charakter.“ — Auf die Frage nach dem Beruf des Angeeschuldigten und ob er ihn betreibe, lautete die Antwort: „Z. ist Rentner und betreibt ihn wirklich.“ — Aus Anzeigen und Berichten: „Als ich nach seinem Namen frag, fing er an, mir „du“ zu sagen.“ — Vorgenannter hat den Zegen auf den Boden geworfen und mit seinem Stod dermaßen auf den Rücken geschlagen, daß letzterer in Stücke ging.“ — „Der Vater lebt mit seinem Sohn, der nicht nach Wunsch ausgefallen ist, in Unfrieden.“ — „Angeklagte steht etwa im Zwischenverhältnis mit der Braut des Verletzten.“ — „Schneider wurde wegen fortgesetzter Ruhestörung und zwecks Ernüchterung in das Polizeigewahrsam gebracht.“ — Aus den Anträgen eines Rechtsanwalts: „Die Erzählung des Beklagten ist mit einem weißen Faden durchzogen und trägt den Stempel eines Geständnisses, teilbarer Natur.“ — „Alle Betrachtungen verschwinden vor dem festgestellten Ereignissen der Sorglosigkeit eines Ehemannes und seiner Unfähigkeit, dasjenige zu erhalten, was er im Schweize und dessen seiner Ehefrau angeht lange Jahre hindurch spärlich erworben hat.“